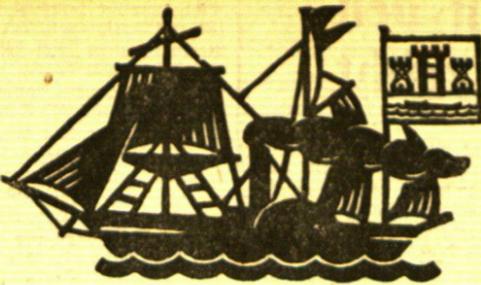


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postämtern: Im Memelgebiet und in Litauen 5,50 Litae monatlich, 15,50 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. In Deutschland bezugsgeldes nicht einreden. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuscripte wird keine Verantwortung übernommen. Sperrstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckerkontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der am Spaltteile im Memelgebiet und in Litauen 12 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Kleinanzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Cent, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Nachweisdritten 50% Kusschlag. Eine Gewähr für die Einrechnung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewählter Rabatt kann im Kontrakt, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 154

Memel, Mittwoch, den 27. Juni 1934

86. Jahrgang

Deutsche Transfer-Abordnung nach London unterwegs

Reichsregierung hat die englische Transfernote beantwortet

Berlin, 26. Juni. Die deutsche Regierung hat die am 22. Juni veröffentlichte Note der englischen Regierung über die Transferfrage beantwortet. Die Antwortnote der deutschen Regierung wird veröffentlicht werden, sobald sie der englischen Regierung zugegangen ist. In der Note wird der Vorschlag der englischen Regierung, zu einer Erörterung der Transferfrage Vertreter nach London zu entsenden, angenommen. Die deutsche Delegation ist bereits gestern abend nach London abgereist; sie besteht aus Ministerialdirigent Dr. Berger (Reichsfinanzministerium), Vortragender Legationsrat Dr. Ulrich (Auswärtiges Amt) und Direktor bei der Reichsbank Messing.

London, 26. Juni. Wie hier Montag abend verlautet, werden die deutsch-englischen Transferverhandlungen am Mittwoch eröffnet werden.

Clearing-Vorlage in zweiter Lesung angenommen

London, 26. Juni.

Im Unterhaus erklärte gestern Schatzkanzler Neville Chamberlain bei der Einbringung der zweiten Lesung der britischen Clearing-Hause-Vorlage u. a.:

Es bestehe kein Zweifel, so fuhr er fort, daß Deutschlands Lage hinsichtlich der Auslandswirtschaft, die es zur Erfüllung seiner Verpflichtungen brauche, sehr schwierig ist. Die deutsche Note habe die Verabreichung der Reichsbankreserven an Gold und Devisen sehr stark betont; sie erkläre, diese Reserven seien geopfert worden, um die Zahlungen aus den deutschen Verpflichtungen aufrechtzuerhalten. Es sei aber nicht ohne weiteres Tatsache, daß ein sehr großer Teil dieser Reserven Verminderung der Reichsbankreserven auf besondere Maßnahmen zurückzuführen sei. Diese Maßnahmen bestehe darin, daß deutschen Exporteuren Devisen vorgeschossen werden, um ihnen den Ankauf von Bonds zu ermöglichen, und sie verkaufen diese Bonds in Deutschland, wo sie einen höheren Preis erzielen. Während des am 31. März dieses Jahres beendeten Halbjahres hatten die Gläubiger festgestellt, daß die Reichsbank auf der einen Seite erklärte, sie sei unfähig, Devisen zur Bezahlung ihrer Verpflichtungen aufzutreiben, während sie auf der anderen Seite nicht weniger als 335 Millionen Reichsmark für den oben genannten Zweck, nämlich zum Kauf von Bonds zur Verfügung stellte.

Die für den Kauf der Bonds-Cribs und Madamark benötigten Beträge seien annähernd viermal so groß wie der Zinsbetrag für ein volles Jahr für die beiden Anleihen oder zweimal so viel wie die Young-Anleihe. Man erwarte von den Exporteuren, daß sie diese Vorschüsse aus den Devisen zurückbezahlen, die sie für ihre Ausfuhr erhalten. Dies stellt in Wirklichkeit

eine verborgene Devisenreserve dar, die bei irgendeiner Berechnung der deutschen Devisenquellen in Rechnung gezogen werden muß.

Zu dem Angebot der englischen Gläubiger während der Berliner Transferverhandlungen erklärte Chamberlain: „Dieses Angebot war so außerordentlich günstig für Deutschland, und es scheint mir, daß seine Ablehnung unverständlich war.“

Chamberlain sagte dann: Am Schluss der englischen Note sei der deutschen Regierung gesagt worden, daß die Tür für weitere Verhandlungen immer noch offen stehe. „Die deutsche Regierung wurde eingeladen, Vertreter für weitere Besprechungen nach London zu entsenden in der Hoffnung, daß die Möglichkeit gefunden werde, die Anwendung der in dem Gesetz vorgesehene Vollmacht zu vermeiden. Ich kann mit Befriedigung mitteilen, daß diese Einladung angenommen wurde. (Beifall.) Ich hoffe ernstlich, daß es immer noch möglich sein wird, irgendeine Abmachung mit den deutschen Behörden vor dem 1. Juli aufzubekommen. Gleichzeitig können wir jedoch die Forderung an das Unterhaus, uns die nötigen Vollmachten zu gewähren nicht aufgeben. Die Regierung hofft daher, daß das Clearing-Gesetz umgehend sämtliche Abstimmungsabschnitte durchläuft, damit es sofort in Kraft gesetzt werden kann, falls sich dies als nötig erweisen sollte.“ Der Schatzkanzler besprach dann im einzelnen die Klauseln des Clearing-Gesetzes. Zur Klausel II, die dem englischen Handelsamt Vor-

machten zur Einschränkung gewisser ausländischer Einfuhren gibt, sagte er: „Diese Klausel bedeutet,

daß England Kontingente einführen darf,

wenn ausländische Staaten Kontingente auf englische Waren einführen. Ich möchte es ganz klar machen, daß sich diese Klausel nicht gegen Deutschland richtet, sie richtet sich auch nicht gegen irgendein anderes Land.“

Zwei Punkte seien nach Ansicht der britischen Regierung für eine befriedigende Vereinbarung wesentlich: 1. daß eine volle Bezahlung des Dienstes der Dawes- und Young-Anleihe, die ge-

setzlichen Vorrang haben, erfolgt, und 2. daß mit Bezug auf andere Fragen zwischen englischen und anderen Gläubigern keine Unterhandlung zu ungunsten englischer Interessen stattfindet.

Chamberlain bemerkte weiter, er hoffe, daß so wenig Eingriffe in den Handel wie möglich stattfinden würden und daß die Regierung, falls die Verhandlungen scheitern, sich nur mit den Anleihen befassen brauche. In diesem Falle würde das erste Ziel sein, Vorfrage zu treffen für die volle Bezahlung der Zinsen der Dawes- und Young-Anleihen. Es würde vorgeschlagen, in jedem Falle eine Verfügung zu erlassen, die vorsehe, daß

20 v. H. des Wertes deutscher Einfuhr für das Clearingamt eingezahlt würden. Das Clearingamt würde den deutschen Behörden von diesen Zahlungen Kenntnis geben. Da die deutsche Regierung mitgeteilt habe, daß die Dienste der Anleihen in Mark erfolgen würden, so bedeute dies, daß in Deutschland Mark verfügbar sein würden, mit denen die deutsche Regierung den deutschen Kaufmann würde entschädigen würde. Der Kaufmann würde von den britischen Ankäufern nur 80 v. H. des Wertes seiner Waren erhalten. Mit

Bezug auf andere Anleihen als die Dawes- und Young-Anleihe schlage die deutsche Regierung vor, für ihre Dienste drei prozentige Forderungsbonds in der Art der von den britischen Gläubigern angeregt auszugeben; die Gläubiger würden bereit sein, diese Forderungsbonds anzunehmen, vorausgesetzt, daß die Bedingungen der Bonds befriedigend seien und daß keine unbillige Unterhandlung gegen sie, verglichen mit anderen Gläubigern, stattfindet. Angenommen, eine derartige unterschiedliche Behandlung werde nicht vorgenommen, so werde, wie er glaube, wohl keine ernste Schwierigkeit bezüglich der Bezahlung dieser Anleihen bestehen.

Zum Schluss teilte Chamberlain mit, daß der geplante Kleine Beratungskonferenz nicht nur Vertreter des Schatzamtes und des Handelsamtes, sondern auch der Bank von England, der Aktienbanken, des Verbandes der britischen Industrie und der Handelskammer einschließen wird.

London, 26. Juni. Das Unterhaus nahm am Montag abend das „Gesetz zur Einrichtung von Schulden-Clearingämtern und zur Vergeltungsmahnahmen für Einfuhrbeschränkungen“ in zweiter Lesung ohne Abstimmung an.

Belgrad feiert Barthou

Offizielle Herbstreise König Alexanders nach Paris verabredet

Belgrad, 26. Juni.

Der französische Außenminister Barthou legte am Montag vormittag am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder. Auf der Rückfahrt äußerte er den Wunsch, im Radio eine Rede zu halten. Der Rundfunk veranstaltete demzufolge eine sogenannte „Stunde der Gerechtigkeit“. Barthou erklärte, daß er schon immer für die Freiheit der Südslawen eingetreten sei. Von der Sendestation begab sich Barthou ins Außenministerium, wo er mit dem südslawischen Außenminister Jostich eine Besprechung hatte. Sodann stattete er dem Ministerpräsidenten Uzunowitsch einen Besuch ab. Als der Besuch beendet war, wurden Uzunowitsch und Barthou von Zeitungsphotographen umstellt, die einige Aufnahmen machen wollten. Barthou zog den Ministerpräsidenten, der in einiger Entfernung von ihm aufgestellt genommen hatte, ganz nahe an sich heran und sagte: „Kommen Sie näher an das französische Herz, damit man uns so photographiert.“

Sodann begab sich Barthou zum König Alexander, wo er in Audienz empfangen wurde. Der König befiel dem französischen Außenminister bei sich zu Tisch. Nachmittags hatte Barthou eine Besprechung im Kriegsministerium. Um 5 Uhr nahm er an einem Tee in der französischen Ge-

sandtschaft teil, zu dem 700 Personen geladen waren. Am Abend veranstaltete die Regierung zu Ehren Barthous ein Bankett im Offizierskaffeehaus.

Pariser Sonderberichte

Paris, 26. Juni.

König Alexander von Südslawien hat Außenminister Barthou zugesagt, im Herbst offiziell Paris zu besuchen. Dieser Entschluß des Königs wird in Paris mit großer Genugtuung aufgenommen. Die Unterredung Barthous mit dem König steht im Mittelpunkt der Berichte aus Belgrad. In der Unterredung sollen alle aktuellen Fragen erörtert worden sein.

Der Sonderberichterstatter des „Journal“ will berichten können, daß Barthou den französischen Standpunkt in der Abrüstungsfrage nochmals umrissen habe: „Kein Abrüstungsabkommen vor der praktischen Organisation der Sicherheit.“ Diese Organisation sehe eine Reihe von regionalen Verträgen vor. Deutschland werde beitreten können, wenn es Bürgschaften für sein „vernünftiges Verhalten“ (!) gebe. Barthou habe in diesem Zusammenhang auch über die Verträge gesprochen, die Frankreich mit Sowjetrußland vorbereite. Es sei allerdings kein Geheimnis, daß der Gedanke an Verhandlungen mit den Bolschewisten in Belgrad nicht gerade

gefallen. Die Serben blieben dem alten Rußland treu, das nach ihrer Ansicht sich für sie geopfert habe. Sie zögerten mit der Anerkennung der Sowjets. Dagegen seien sie durchaus geneigt, die Beziehungen zur Türkei enger zu gestalten. Das sei auch ein indirektes Mittel, um zu einer Verbindung zur Politik Moskaus zu kommen. Man spreche bereits von einer bevorstehenden Reise Mustafa Kemals nach Belgrad.

Dem „Petit Parisien“ zufolge hat Barthou auch den König über die französisch-italienischen Verhandlungen unterrichtet. Die französische Regierung habe den seinerzeit fallen gelassen Gedanken, Bildung eines Dreibundes Italien-Frankreich-Südslawien, wieder aufgegriffen. Auch über Deutschland und über den Besuch Ribbentrops in Paris soll in der Unterredung Barthous mit dem König gesprochen worden sein.

Belgrad, 26. Juni. König Alexander hat dem französischen Außenminister Barthou das Großkreuz des Weißen Adlers verliehen.

„Belgrad ist zu realistisch gestimmt...“

London, 26. Juni. Der Wiener Vertreter der „Times“ bemerkt zum Besuch Barthous in Belgrad: Barthou bemühe sich, dem südslawischen König die französische Politik der östlichen Pakte zu erklären und auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit der Sowjetregierung hinzuweisen. Er sei in Belgrad zwar mit der großzügigsten Herzlichkeit aufgenommen worden, die allen und vertrauenswürdigsten Alliierten vorbehalten bleibt; aber er werde zweifellos gefunden haben, daß der jetzige Grundton der südslawischen Außenpolitik mehr im unabhängigen Urteil als im begeisterten Einvernehmen bestehe. Belgrad sei zu realistisch gestimmt, um für Pakte oder Serien von Pakten besondere Verwendung zu haben, wenn sie nicht so abgefaßt seien, daß sie den Beitritt Bulgariens erreichen. Die südslawischen Staatsmänner wünschten auch im Interesse ihres Außenhandels und als Gegengewicht gegen die italienische Betätigung im Donaugebiet mit Deutschland auf freundschaftlichem Fuße zu bleiben.

Der Mörder Pieracki von deutschen Kriminalbeamten verhaftet?

Ein Lemberger Student namens Szyba — In Swinemünde unter 600 Ausflüglern ermittelt

Berlin, 26. Juni.

Umfangreiche Fahndungsmassnahmen der deutschen Grenzbehörden führten am 26. Juni 1934 früh gegen 6 Uhr zur Festnahme des polnischen Staatsangehörigen Eugen Szyba, Student der Chemie, geboren 11. Mai 1908 in Lemberg, auf dem die von den polnischen Behörden gegebene Personenbeschreibung des flüchtigen Mörders des polnischen Innenministers Pieracki genau zutrifft. Szyba kam am genannten Tage mit einem Dampfer aus Poppot nach Swinemünde, wo er von Beamten der Geheimen Staatspolizei unter den etwa 600 Ausflüglern ermittelt und festgenommen werden konnte. Szyba befreit zwar, der gefuchte Attentäter zu sein, nach der Sachlage kann er aber als überführt angesehen werden.

Der Festgenommene wurde noch am gleichen Tage mittels eines polnischen Sonderfluges nach Warschau transportiert.

Warschau, 26. Juni. Im Zusammenhang mit der Ermordung des polnischen Innenministers Pieracki sind drei hohe Beamte der Sicherheitspolizei gemahnt worden.

S.A.-Sturmführer niedergestochen

Kolberg, 25. Juni.

Anlässlich einer Sonnenwendfeier, die am 25. Juni 1934 in Duesing bei Denksbüden, Kreis Kolberg, Pommern, stattfand, verübte der S.A.-Mann Eric Kummerow eine schwere Missetat an einem S.A.-Führer.

Sturmführer Mollzahn wurde bei seiner Rede von Kummerow durch Provokationen gegen die S.A. gestört. Als Sturmführer Mollzahn nach der Feier ihn zur Rede stellte, legte Kummerow seine Beschimpfungen gegen die S.A. fort und griff Mollzahn mit einem Eisenstod tätlich an. Obwohl mit seinem Dolch versehen, machte der Sturmführer seinerseits keinen Gebrauch von der Waffe, sondern versuchte lediglich, dem Kummerow den Eisenstod zu entwenden. Da sich Kummerow den S.A.-Dolch des Sturmführers Mollzahn aus der Scheide und stieß ihn seinem Träger in den Unterleib.

Zusolge der in der Bevölkerung entstandenen bedrohlichen Erregung ist die zuständige Ortsgruppe des S.A.-B. aufgelöst und dem S.A.-B. jede politische Tätigkeit untersagt worden. Gleichzeitig mit Kummerow wurde in diesem Zusammenhang der Lehrer Kögelin verhaftet. Weitere Massnahmen sind zu erwarten.

Kraftprobe zwischen de Valera und D'uffy

Dublin, 26. Juni. Heute werden im irischen Freistaat die Gemeinderatswahlen abgehalten. Es werden 24 Mitglieder zu insgesamt 106 Körperschaften gewählt, die verschiedene Beziehungen haben, wie Kreisräte, Stadträte, Gemeindevorstellungen usw. Tausende von Kandidaten sind aufgestellt. Den Wahlen liegt das Verhältniswahlrecht zugrunde. Die Stimmentzählung wird am Mittwoch vorgenommen werden. Die Wahlen werden in der Hauptsache als Kraftprobe zwischen der Partei des Ministerpräsidenten de Valera, der Gegner des Vertrages mit Großbritannien, und der von D'uffy geleiteten vereinigten Irislandpartei angesehen, die für eine Politik der Versöhnung und Zusammenarbeit mit England ist.

Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Pariser Kabinetts

Paris, 26. Juni. „Deuxre“ behauptet, daß innerhalb der französischen Regierung Meinungsverschiedenheiten über das vom Arbeitsminister Marquet ausgearbeitete Arbeitsbeschaffungsprogramm entstanden seien, die vollständig zum Rücktritt des Arbeitsministers und womöglich noch anderer Regierungsmitglieder führen könnten.

Völlige Übereinstimmung in den Revaler Vorbesprechungen erreicht

Anfang Juli in Kaunas . . .

h. Kaunas, 26. Juni. Die litauische Telegraphenagentur meldet: Aus gut informierter Quelle verlautet, daß während der einige Tage dauernden Beratungen zwischen dem estländischen Vizeminister Varetel und dem nach Reval gekommenen Generalsekretär des lettländischen Außenministeriums Munterz in der Frage der litauisch-lettischen Zusammenarbeit eine völlige Übereinstimmung erreicht worden ist. Von dem Ergebnis der Beratungen wurde sofort der estländische Außenminister in Kenntnis gesetzt. Nach seiner Rückkehr nach Riga hat Munterz am 25. dieses Monats dem lettländischen Ministerpräsidenten Umanis Bericht erstattet. Im Zusammenhang mit den schon früher erreichten prinzipiellen Vereinbarungen über die Frage der Beratungen der drei baltischen Staaten in Kaunas sind die Vertreter Lettlands und Estlands überein gekommen, daß diese Besprechungen in Kaunas Anfang Juli stattfinden sollen.

h. Kaunas, 26. Juni. Der Direktor des Wirtschaftsdirektorats beim Außenministerium, Kunas, der an den litauisch-englischen Wirtschaftsverhandlungen in London teilnimmt, ist gestern Abend nach Kaunas zurückgekehrt.

Litauische Europa-Flieger in Stockholm gelandet

Stockholm, 26. Juni. (Eta). Die Schwedische Telegraphenagentur meldet, daß die litauischen Flugzeuge nach dem Ueberfliegen der Insel Gotland und Rykoeping in Schweden um 120 Uhr mittags auf dem Flugplatz Barkarbi unweit von Stockholm gelandet sind.

Auf dem Flugplatz hatten sich zum Empfang und zur Begrüßung der litauischen Flieger der Leiter des schwedischen Flugwesens General Friis, Oberst Derberg und Hauptmann af Uhr, ferner der litauische Gesandte in Stockholm, J. Savickis, und der Gesandtschaftssekretär Trinakas eingefunden. Vom Flugplatz wurden die Gäste in Autos nach Stockholm gebracht. Die Schwedische Telegraphenagentur meldet, daß die Flieger unterwegs auf starken Gegenwind stießen und daher gezwungen waren, die Flugrichtung ein wenig zu ändern. Der Flug dauerte dreieinhalb Stunden.

Nach einem Essen im Hotel stiegen die litauischen Flieger einen Besuch im Schwedischen Landwirtschaftsministerium ab und besuchten dann den Leiter des schwedischen Flugwesens sowie den litauischen Gesandten. Später legten sie am Denkmal der Gefallenen einen Kranz nieder. Abends waren die Flieger und der Gesandte Litauens Gäste des Generals Friis.

Auf dem Flugplatz wurden die litauischen Flieger auch von zahlreichen Journalisten erwartet. Die Führer der Staffel wurden durch Orden ausgezeichnet.

Militärflieger über dem Rauener Flugplatz abgestürzt

h. Kaunas, 26. Juni. Gestern gegen Mittag ereignete sich auf dem Rauener Flugplatz ein schweres Flugzeugunglück. Der Fliegerunteroffizier Mischkenas stieg zu einem Übungsflug auf und während er in etwa 300 Meter Höhe eine scharfe Kurve nehmen wollte, stürzte das Flugzeug plötzlich ab. Mischkenas wurde auf der Stelle getötet. Das Flugzeug wurde vollkommen zerschmettert.

Ohne den langwierigen Weg der Zivilklage . . .

h. Kaunas, 26. Juni. Im „Regierungsanzeiger“ ist eine Aenderung zum Zivilgesetz veröffentlicht, wonach u. a. ein vereinfachtes Verfahren für die Beitreibung von rückständigen Löhnen und Kompensationen für Arbeiter und Angestellte eingeführt wird. Arbeitnehmer, die nicht wegen ihres Verschuldens von ihrer Arbeitsstätte entlassen werden und die noch rechtliche Forderungen auf Grund ihres Arbeitsbuches an ihre Arbeitgeber haben, können im Weiterungsfalle durch vereinfachtes Verfahren beim Richter einen Vollstreckungstitel erwirken, ohne den langwierigen Weg der Zivilklage beschreiten zu müssen. Der Richter ist verpflichtet, nach Feststellung der Rechtmäßigkeit der Forderung dem Arbeitnehmer in erster Reihe einen Zahlungsbefehl an den Arbeitgeber auszustellen.

Vom Delegiertentag des Kulturverbandes der Deutschen Litauens

h. Kaunas, 25. Juni. Wie schon kurz berichtet, fand am 25. Juni in Kaunas der Delegiertentag des Kulturverbandes der Deutschen Litauens statt. In Anbetracht dessen, daß der Kulturverband die einzige offizielle Organisation ist, die die kulturellen Interessen der Deutschen ganz Litauens zu vertreten hat, kommt seinem Wirken besondere Bedeutung zu. Aus dem Bericht des Vorstandes war zu erhellen, daß der Verband trotz wachsender Schwierigkeiten unverdrossen an der Lösung seiner Aufgaben arbeitet, und zwar teilweise mit erfreulichem Erfolg. Der Kulturverband als Dachorganisation kann nur Erfolgreiches leisten, wenn er sich auf eine möglichst große Zahl zuverlässiger und tüchtiger Ortsgruppen stützen kann. Stärkung und Ausbau der vorhandenen sowie Gründung neuer Ortsgruppen wurde deshalb im Berichtsjahre besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Nach jahrelanger Bemühen ist es gelungen, auch den Mariampoler Kreis in die Verbandarbeit einzubeziehen. Am 21. Februar wurde die Ortsgruppe in Schlawatas gegründet, der die von Mariampol am 3. Juni folgte. Im Kreise Wilkowsky wurde in Kaupikale die dritte Ortsgruppe gegründet. Weitere Begründungen

sind vorgesehen. Besonders wichtig sind dabei die litauischen Gebiete der Kreise Wilkowsky und Mariampol. Erstlich ist festzustellen, daß die Deutschen dort auf dem Lande trotz denkbar ungünstigster Verhältnisse jetzt mehr Bereitschaft für ein Zusammenhalten zeigen als früher. Vielfach löst die Arbeit der Ortsgruppen auf Schwierigkeiten. So ist in Einlauden der Antrag zur Einberufung einer Versammlung fünfmal hintereinander, in Lydavenai sechsmal abgelehnt worden.

Mehr als in früheren Jahren hat der Kulturverband sich bemüht, durch Veranstaltungen verschiedener Art Leben und Bewegung in die Ortsgruppen zu bringen. In den verschiedensten Orten in der Provinz fanden Lichtbildervorträge, Vorträge, Theateraufführungen usw. statt. Zu erwähnen ist, daß die Lichtbildervorträge, die in Schulen und Kasernen gestattet wurden, in Wirballen und Kybarty verboten wurden. In großen Veranstaltungen sind zu nennen der Lutherstag, der vollkom-

Dollfuß erhält die Einladung Mussolinis

In Wien bringt man diese Einladung im Zusammenhang mit dem Treffen in Venedig

dnb. Wien, 26. Juni. Das halbamtliche Organ der österreichischen Regierung, die „Christlich-soziale Reichspost“, teilt jetzt mit, daß Mussolini den Bundeskanzler Dr. Dollfuß eingeladen habe, ihn Ende Juli in seiner Villa in Riccione mit seiner Familie zu besuchen. Dollfuß habe diese Einladung angenommen.

In Wiener diplomatischen Kreisen war die Einladung Mussolinis an Dollfuß seit einiger Zeit bekannt. Man bringt hier diese Einladung mit der Zusammenkunft in Venedig in Zusammenhang und erwartet, daß jetzt in der bevorstehenden Unterredung zwischen Mussolini und Dollfuß von italienischer Seite das deutsch-österreichische Problem zur Sprache gebracht werden wird. Die „Reichspost“ schreibt zu der Einladung: Die klare Auffassung über den notwendigen wirtschaftlichen Neuaufbau des Donauraumes habe in Mussolini ihren vornehmsten Vertreter gefunden. In Wien habe man dieses einsichtsvolle Verständnis immer mit Genugtuung begrüßt. Das diese bedeutungsvolle wirtschaftliche Arbeit auch durch die persönlichen Beziehungen des österreichischen und des italienischen Ministerpräsidenten eine besondere Förderung erfahren habe, sei selbstverständlich. Der bevorstehende Besuch des Bundeskanzlers in Riccione sei ein deutliches Zeugnis für die besonderen Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich.

Deutsch-schweizerische Transfervorhandlungen werden fortgesetzt

dnb. Bern, 26. Juni. Minister Stucki, der Führer der schweizerischen Transfer- und Wirtschaftsdelegation, ist Montag wieder nach Berlin abgereist, um mit den deutschen Reichsstellen die Transfervorhandlungen wieder aufzunehmen. Die Haltung im Bundeshaus ist unverändert die, daß man mit Deutschland auf dem Verhandlungswege zu einer Verständigung gelangen will und den Wünschen gewisser Kreise kein Gehör schenkt, die vom Bundesrat ein scharfes und kategorisches Ansinnen verlangen. Man hofft, nach den Aussprachen, die Minister Stucki mit dem Direktorium der Schweizerischen Nationalbank und der Schweizer

Bombenattentat auf Gandhi

Der Mahatma wie durch ein Wunder gerettet — 1 Schwerverletzte, 9 Leichtverletzte

dnb. Puna, 26. Juni. Auf Gandhi ist ein Anschlagversuch verübt worden, dem der Mahatma nur dank einem Zufall entging. Die Täter warfen eine Bombe in einen Kraftwagen, in dem sie Gandhi vermuteten. Dabei wurden zahlreiche Personen verletzt. Der Mahatma traf aber erst später in einem anderen Kraftwagen am Schauspielplatz des Anschlages ein, ein Versammlungsraum, in dem zu Ehren Gandhis eine Veranstaltung stattfinden sollte.

Die fünf Täter festgenommen

dnb. Simla, 26. Juni. Zu dem mißglückten Bombenanschlag gegen Gandhi wird noch bekannt, daß Gandhi nur wie durch ein Wunder seinen Feinden entgangen ist. Der Mahatma hatte die Absicht, sich zur Stadthalle von Puna zu begeben, wo eine öffentliche Begrüßung für ihn vorgesehen war. Durch ein Ver-

Drei Schwerverbrecher nach Ermordung eines Gefangenenaufsehers entsprungen

dnb. Delant in Bogdan, 26. Juni. Eine schwere Bluttat wurde am Montag Abend im hiesigen Amtsgerichtsausschuss verübt. Als der Gefangenenaufseher Otto Becker die Zelle des wegen politischer Vergehen seit einem Jahr in Untersuchungshaft befindlichen 34 Jahre alten Ottmar betreten hatte, wurde der Beamte von dem Gefangenen überfallen und mit einem Handtuch erwürgt. Ottmar nahm dem Beamten die Zellen Schlüssel ab und befreite zwei Schwerverbrecher aus ihren Zellen. Durch Hilferufe lockten dann die drei Verbrecher die im Garten arbeitende Frau des Hauptaufsehers in ihre Wohnung und zwangen sie unter Todesdrohungen, die Hintertür zu öffnen, durch die die Verbrecher ins Freie gelangten. Sie überstiegen die das Gelände umgebende Mauer und kletterten. Auf die Alarmierung durch die Frau wurden sofort alle Maßnahmen getroffen, um die nahe

men vorbereitet war, aber im letzten Augenblick nicht zustande kommen konnte, sowie der Sängertag in Mariampol, der einen sehr befriedigenden Verlauf nahm. Bei den vorerwähnten Veranstaltungen handelt es sich um solche, die die Zentralfelle des Kulturverbandes organisiert hatte. Außerdem weisen auch die Ortsgruppen ihr eigenes reichhaltiges Programm auf.

Das Büchereiwesen konnte im Berichtsjahre erfreulich gefördert werden. Zwölf Ortsgruppen wurden mit größeren, wertvollen Büchereien versehen. Zum Herbst sollen auch die bisher nicht bedachten Ortsgruppen berücksichtigt werden. Für Kaunas selbst ist die Einrichtung einer großen Volksbühne in Erwägung gezogen.

Auf dem Gebiete des Schulwesens ist zunächst die Schließung zweier weiterer Volksschulen, nämlich in Schworn und Schadow, zu erwägen. Sie erfolgte, weil im Zusammenhang mit der immer noch nicht gelösten Passfrage nicht die nötige Kinderzahl aufgebracht werden konnte. Öffentlich findet auch die leidige Passfrage, die zu mancherlei Mißbehagen geführt hat, bald eine befriedigende Lösung. Neugründungen deutscher Volksschulen sind in Laueroggen und Kudirkas-Neustadt geplant. Hoffentlich führen die Bemühungen um eine deutsche Volksschule in Laueroggen in diesem Jahre zu Erfolg. Lehrermangel, der

jahrelang die Schulorganisation hemmte, scheint nun, wenigstens für die Volksschulen, beseitigt zu sein. Es sind augenblicklich mehr Lehrkräfte vorhanden als Lehrstellen vorhanden. Die jährliche Lehrkräfteprüfung ist für dieses Jahr auf den Herbst verlegt worden.

Eines der wichtigsten Organe, das den Kulturverband als Zentralorganisation mit allen seinen Ortsgruppen ständig verbindet, ist die hiesige deutsche Zeitung, die „Deutschen Nachrichten“. Es ist erfreulich zu hören, daß im Berichtsjahre dank der eifrigen Mitarbeit der Ortsgruppen die Zahl der Leser um 300 gewachsen ist, obwohl etwa 200 „alte“ Leser aus finanziellen Gründen gestrichen werden mußten. Es wird eine der vornehmsten Aufgaben der Ortsgruppen sein, noch mehr als bisher werbend für die deutsche Zeitung tätig zu sein. Sie bringt, was in der litauischen Heimat geschieht, sie bringt aber vor allem, was das Deutschtum in Litauen angeht.

Zusammenfassend wurde auf der Versammlung darauf hingewiesen, daß in Anbetracht der jetzigen Verhältnisse ein engeres Zusammenarbeiten der Ortsgruppen und sämtlicher deutschen Stellen zu fördern sei. Die Verbände des Kulturverbandes, die jetzt allortorts gewonnen worden sind, dürften eine Garantie dafür sein, daß auch hierin ein Vorwärtstommen zu erhoffen ist.

Bankvereinigung hatte, daß sich auf Grund der schweizerischen Passivität im Warenantausch leichter eine Regelung finden lasse, wie beispielsweise bei England oder Amerika.

Neue politische Zusammenstöße in Frankreich

dnb. Paris, 26. Juni. In einem der größten Pariser Säle hatte unter dem Vorsitz des früheren radikal-sozialistischen Abgeordneten Bergery und des Professors Langevin die sogenannte „Front Commun“, in der die verschiedensten linksstehenden Elemente zusammengefloßen sind, eine Tagung abgehalten. Mehrere Gruppen gerieten nach der Versammlung im Stolle-Wortel mit Vertretern rechtsstehender Jugendverbände aneinander. Polizei mußte eingreifen, um die Kämpfer zu trennen. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen. Bei den Zusammenstößen sind vier Personen verletzt worden.

In Orient kam es am Montag zu neuen Zusammenstößen zwischen linksgerichteten Gruppen und Polizei. Die Kundgeber hatten sich vor dem Redaktionsgebäude der Zeitung „Nouvelles de Morbihan“ versammelt, deren Direktor als Faschist gilt. Sie stimmten die Internationale an und erhielten nach und nach Zugang aus einigen Vororten. Als die Lage bedrohlich zu werden begann und die Kundgeber gegen das Zeitungsgebäude anrückten wollten, ging ein starkes Polizeiaufgebot gegen sie vor und nahm viele Verhaftungen vor. Wie der „Excelsior“ meldet, sind bei diesen Zusammenstößen eine Reihe von Personen verletzt worden. Auch soll das Gerücht verbreitet sein, daß zwei Demonstranten ihren Verletzungen erliegen sind.

Nationale Frontkämpfer warnen die französische Regierung

dnb. Paris, 26. Juni. Der Vorsitzende der Nationalen Frontkämpfervereinigung, Munizipalrat Debecq, weist im „Journal“ die Regierung nachdrücklich auf ihre Pflicht hin, für die Säuberung des Staates zu sorgen. Am 8. Juli würden die Frontkämpfer Rechenschaft fordern. Die gewiss anerkennenswerten Bemühun-

gen des Ministerpräsidenten Doumergue würden vergeblich sein, wenn nicht vielmehr für die Hebung der Moral des Landes und die Bekämpfung der Schuldigen getan würde. Man kenne diejenigen, die die französischen Ersparer ausgeplündert hätten; aber man verfolge sie nicht. Seien sie etwa zu hoch gestellt oder zwingen gewisse geheime Mächte, die die Republik mit Beschlag belegt hätten, dem Lande die Diktatur der Dinge auf? Warum werde mit zweierlei Maß gemessen? Mit einem für die armen Teufel, die sich während des Krieges im Felde etwas hätten verdienen lassen und in den Strafkolonien Zwangsarbeit leisteten und mit einem anderen für frühere Minister, Politiker und Beamte, die „tabu“ zu sein schienen? Die Regierung müsse gut zeigen; sonst werden schlimme Folgen entfehen.

London und Moskau ernennen Militärattachés

dnb. London, 26. Juni. „Daily Mail“ meldet, daß in den Beziehungen zwischen Großbritannien und Sowjetrußland ein neuer Schritt zu normalen Zuständen getan sei. Es sei beschlossene worden, den beiderseitigen Botschaften in London und in Moskau Militärattachés beizugeben. „Daily Herald“ bemerkt, seit dem Sturz des zaristischen Regimes in Rußland habe es keine Attachés mehr gegeben.

Engländer sollen den Venedig-Film nicht sehen . . .

dnb. London, 26. Juni. Der Bildstreifen von dem Zusammentreffen Hitlers mit Mussolini in Venedig wird, wie der „Star“ meldet, nicht der englischen Öffentlichkeit gezeigt werden. Es sei bedauerlich, so schreibt das Blatt, daß man die Vorführung eines solchen Nachrichtenfilms verweigert. Nur im irischen Freiland werde der Film zur Vorführung gebracht werden. — Hierzu ist zu bemerken, daß die Mehrzahl der englischen Lichtspieltheater der Kontrolle des Filmdirektors Isidor Dost er untersteht.

dnb. Warschau, 26. Juni. Einer Verfügung des polnischen Innenministeriums zufolge haben 12 kommunistische Zeitungen und Zeitschriften, die vorwiegend in Moskau oder Charkow erschienen, das Verbreitungsrecht in Polen verloren.

Autodieb fährt in ein Schaufenster und verlegt fünf Personen

dnb. München, 26. Juni. In der Nebenfrauentraße geriet ein Personenkraftwagen auf den Bürgersteig und zertrümmerte das Schaufenster eines Schuhgeschäftes. Fünf Personen wurden von dem Kraftwagen angefahren und gegen das Schaufenster geschleudert. Alle fünf mußten mit Knochenbrüchen und Schnittverletzungen in die Klinik gebracht werden. Der Führer des Kraftwagens, der wahrscheinlich auch Schnittwunden erlitten hat, ist unmittelbar nach dem Unfall geflüchtet; er hatte den Kraftwagen kurz vorher gestohlen.

Zwei Bergsteiger abgestürzt — Seil gerissen

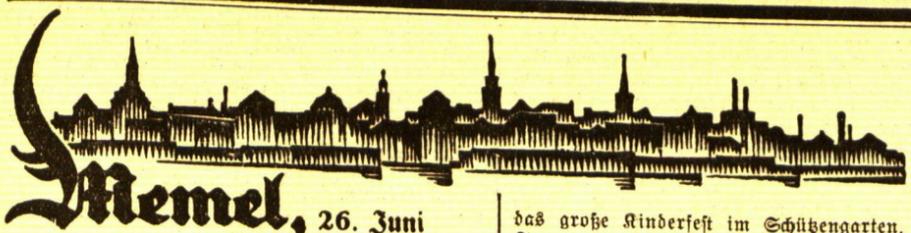
dnb. Markt Oberdorf (Allgäu), 26. Juni. Der Mühlenbesitzer Sohn Hugo Singer aus Nieder bei Markt Oberdorf und der Schneider Franz Vogel aus Markt Oberdorf begeben sich am Sonntag Abend an den Gaiselstein, um diesen erstmals an der gefährlichen Nordwand zu ersteigen. Bis Sonntag Mittag wollten die beiden zurück sein. Als sie aber in der Nacht zum Montag noch nicht heimgekommen waren, wurde am Montag eine Rettungsexpedition aus Markt Oberdorf und hiesiger Bergsteigern abesandt, der es nach langem Suchen gelang, am Montag Hugo Singer vollständig zerschmettert zu bergen; sein Freund konnte bisher noch nicht gefunden werden. Der Absturz ist auf einen Riß des Seiles zurückzuführen.

Abstürzendes Flugzeug tötet acht Personen

dnb. Belgrad, 26. Juni. Bei einer Flugversuchsanstaltung in Ušca kürzte am Sonntag plötzlich eine Maschine ab und fiel in die Zuschauermenge. Fünf Personen wurden auf der Stelle getötet, 12 wurden verletzt. Im Laufe der Nacht sind drei Verletzte im Krankenhaus gestorben.

Zusammenstoß in der Luft

dnb. London, 26. Juni. Auf dem englischen Flugplatz Gate Cloncaire stießen am Montag Nachmittag zwei Flugzeuge in der Luft zusammen und stürzten ab. Zwei Personen wurden getötet.



Befragungen durch den Kommandanten

Die Litauische Telegraphenagentur meldet: Auf Beschluß des Kommandanten des Memel-gebiets, Oberst Biormonas, sind wegen Aufhebung eines Teiles der Bevölkerung gegen den anderen bestraft worden: Willy Gekkus aus Nigischen, Kreis Pogegen, und Emil Swarr aus Mažstubbarn, Kreis Pogegen, mit je einem Monat Gefängnis, Otto Strasda aus Jusčka-Budwethen, Kreis Pogegen, mit zwei Monaten Gefängnis und Otto Gottschalk aus Coadjuthen, Kreis Pogegen, mit drei Monaten Gefängnis. Gottschalk wird nach Verbüßung der Strafe auf drei Monate nach dem Kreise Biršči verbannt.

Neuer Posttarif

Wie unser Rauener h-Berichterstatler meldet, hat das Ministerkabinett einen neuen Posttarif bestätigt, der vom 1. Juli an Geltung haben wird. In dem neuen Tarif sind eine Reihe Minderungen für die Beförderung von Postsendungen vorgesehen. So werden u. a. Postkarten nach dem Auslande statt 36 Cent nur noch 35 Cent und Postkarten mit Rückantwort statt 72 Cent 70 Cent kosten. Gewöhnliche Briefe nach dem Auslande kosten wie bisher 80 Cent bis zu 20 Gramm Gewicht, für jede weiteren angefangenen 20 Gramm werden nicht, wie bisher 30 Cent, sondern 35 Cent erhoben werden. Außerdem ist noch eine Reihe weiterer Minderungen des Tarifs für Drucksachen, Warenmuster usw. vorgehen.

Tschechische Berufsspieler in Memel

Am kommenden Sonnabend und Sonntag wird die tschechische Fußball-Elf „Sídence“ Brünn in Memels Mauern weilen. Es handelt sich um eine erstklassige Berufsspielermannschaft, die sich zurzeit auf einer Ost-Tournee befindet und bekanntlich auch in Kaunas gespielt und gesiegt hat. Am Sonnabend werden die Tschechen wahrscheinlich gegen eine Mannschaft des Memeler Verbandes spielen und am Sonntag gegen KSS antreten. Die Gäste verfügen in ihren Reihen über eine ganze Anzahl internationaler Größen. So hat der Mittelläufer Rada allein 40 mal für die Tschechoslowakei repräsentativ gespielt und Raffinsky hat in der rumänischen Länder-Elf 18 mal mitgewirkt. Auch die übrigen Mannschaftsmitglieder haben schon wiederholt an Länderkämpfen teilgenommen.

Bei dieser Gelegenheit sei an das hochklassige Spiel der österreichischen „Libertas“-Professionals erinnert, die im vorigen Jahr in zwei Kämpfen gegen die Memeler Spielvereinigung Fußballkunst in der Vollendung gezeigt haben. Es ist auf das bestimmteste anzunehmen, daß die tschechischen Berufsspieler dieselbe hohe Klasse vertreten, wie die „Libertas“-Elf.

Trotz der recht hohen Ausgaben, die der Verband aus der Verpflichtung der tschechischen Mannschaft entstehen, werden die Eintrittspreise für beide Spiele vollständig niedrig gehalten werden, so daß wohl mit größter Sicherheit damit zu rechnen ist, daß das Stadion an beiden Tagen Rekordbesuche vonseiten des Memeler Sportpublikums erleben wird.

* Die Feiern der Schützengilde zum Königschießen. Uns wird geschrieben: Die Schützengilde veranstaltet am Donnerstag, dem 28. Juni, ein Übungsschießen, das letzte vor dem Königschießen. Gleichzeitig ist für die Damen ein Preissschießen auf dem Kleinkaliberstande vorgesehen, das schon um 8 Uhr nachmittags beginnen soll. Mit Rücksicht auf

das große Kinderfest im Schützengarten, das am Sonntag um 3 1/2 Uhr beginnt, und weil Onkel Alex es wünscht, daß die Mütter der Kleinen dabei sein möchten, hat der Vorstand der Schützengilde das Damen-Preissschießen auf den Donnerstag verlegt. Er hofft, daß durch diese Maßnahme die Damen sich am Schießen zahlreicher beteiligen können. Wenn dieser Termin ungünstig ist, der hat auch am Sonnabend nachmittag und am Montag vormittag Gelegenheit, sich am Damen-Preissschießen zu beteiligen. Das erwähnte Kinderfest soll auch Nichtmitgliedern der Gilde Gelegenheit geben, das Leben in der großen Schützenfamilie an ihrem Hauptfest kennen zu lernen. Für Ueberraschungen ist reichlich gesorgt. Es soll aber jetzt noch nicht verraten werden, was der Vergnügungsausfluß der Gilde zu bringen gedenkt. Aus der Festordnung ist allerdings zu entnehmen, daß die Kapelle des 6. Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters das Gartenkonzert ausführen und ein Doppelquartett der Vederfreunde einige Lieder zu Gehör bringen wird. Ganz besondere Freude wird den Kleinen wohl die traditionelle Polonaise bieten, die mit Eintritt der Dunkelheit, ca. 8.30 Uhr, beginnt. Als Abschluß der Darbietungen im Garten findet um 10 Uhr ein Brillantfeuerwerk statt, wie es der Schützengarten noch nie gezeigt hat. Nach dem Feuerwerk kommen die Tanzlustigen zu ihrem Recht im neuhergerichteten Schützenfaale, während im Garten das Konzert bis 12 Uhr weitergeht. Die Schußzeiten an den drei Schützenfesttagen sind durch die Festordnung bereits bekanntgegeben.

* Fischerregatta in Schmelz am 1. Juli. In diesem Jahre findet erstmalig am 1. Juli nachmittags auch in Schmelz eine Fischerregatta statt, an der sich etwa 40 Fischer aus Schmelz, Starrischen und Schäferlei beteiligen werden. Der Beschluß, die Regatta zu veranstalten, wurde in einer Sitzung des Fischervereins „Gute Hoffnung“ Schmelz gefaßt, die dieser Tage stattfand, in der auch des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Michel Barina in üblicher Weise gedacht wurde. Die an der Wettfahrt beteiligten Boote wird ein Hochseckutter begleiten. Um 6 Uhr erfolgt in der Villa „Fischerstube“ am Bärenkopf die Preisverteilung an die Sieger; dortselbst wird nach Eintritt der Dunkelheit ein Feuerwerk abgebrannt. Ein Tänzchen soll den Abschluß der Regatta bilden. Der Ertrag der Veranstaltung ist für notleidende Fischer bestimmt. Näheres wird im Inserat bekanntgegeben.

* 16 Tauben gestohlen. In der Nacht zu Montag wurden aus einem verschlossenen Taubenschlag, der sich auf dem Hof des Grundstücks Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 15 befindet, 16 verschiedenfarbige Tauben entwendet. Am Sonnabendabend wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Diamant“, welches am Bahnhof stand, entwendet.

Durch Bauernfänger geprellt

Vor längerer Zeit wurde berichtet, daß auf dem Hannemann'schen Platz, auf dem an Markttagen die hauptsächlich aus Großlitauen stammenden Heu- und Holzfuhrwerke aufgestellt nehmen, ein Besitzer durch Bauernfänger um eine ziemlich große Summe betrogen wurde. Diesen Platz und die auf ihm mit ihren Fuhrwerken haltenden großlitauischen Landleute scheinen die Gauer als geeignetes Operationsgebiet bzw. als leicht auszunutzende Objekte zu betrachten.

Wie wir erfahren, ist nämlich vor einigen Tagen auf demselben Platz ein Besitzer um 50 Lit erleichtert worden, eine Summe, die der Landwirt heute nicht so leicht verdient. Die Gauer arbeiteten auch diesmal mit dem gleichen Trick. Zu einem der neben seinem Fuhrwerk stehenden Besitzer gesellte sich ein Mann, der fragte, ob der Besitzer auf der Heimfahrt einen Filmvorführapparat nach Dawillen mitnehmen und damit 20 Lit verdienen wolle. Der Besitzer, der auf diese leichte und recht einfache Weise einen guten Nebenverdienst zu erzielen erhoffte, sagte zu. Bald darauf erschien ein zweiter Mann, der mitteilte, der fragliche Apparat befinde sich in einer Bude hinter dem Platz. Alle drei gingen zu der bezeichneten Stelle. Dort stellte sich heraus, daß der fragliche Apparat noch nicht zur Stelle war. Dem Besitzer wurde bedeutet, an Ort und Stelle auf das Eintreffen des Gegenstandes zu warten. Anscheinend um sich die Zeit zu vertreiben, begannen die beiden fremden Männer Karten zu spielen, wobei der eine stets gewann. Interessiert schaute der Besitzer den Spielenden zu. Plötzlich erklärte der Vetterer, kein Kleingeld mehr zu besitzen und fragte den Besitzer, ob er einen größeren Schein, den er vorzeigte, wechseln könne. Als der Besitzer bejahte und seine Brieftasche zog, entriß ihm der Gauer die Tasche, in der sich 50 Lit befanden und entfloß, gefolgt von seinem Komplizen. Ob der Besitzer so recht begriff, was ihm geschah, waren die Bauernfänger bereits verschwunden.

Auch dieser Fall zeigt deutlich, daß während der Markttage Diebe und Gauer aller Art nicht allein infolge Unachtsamkeit vieler Marktbesucher gute Beute machen, sondern daß sie neuerdings auch aus der Leichtgläubigkeit der um ihre Existenz schwer genug ringenden Landwirte für sich Kapital zu schlagen verstehen. Hoffentlich gelingt es bald, diese Parasiten unschädlich zu machen.

Memeler Schwurgericht

Posträuber Aschmutat zum Tode verurteilt

Ein Bruder des Aschmutat in Polizeihaft genommen

Am Montag wurde, wie berichtet, vor dem Memeler Schwurgericht gegen den 20 Jahre alten Tischlerlehrling Erich Aschmutat aus Memel verhandelt. Die Anklage legte ihm zur Last, am 18. März 1933 den Raubmord im Memeler Postamt verübt zu haben. Bei diesem Raubmord wurde bekanntlich die Postangestellte Frau Senta Schmidt erschossen und ein Betrag von 420 Lit geraubt.

Ueber die Vernehmung des Angeklagten haben wir bereits in der Dienstaussage unserer Zeitung berichtet. Aschmutat bestritt, den Raubmord ausgeführt zu haben, blieb aber dabei, daß er die Waffe, mit der nach Befundung des Sachverständigen die Frau Schmidt erschossen worden ist, immer bei sich gehabt habe. Bei der Vernehmung der Zeugen trat, wie bereits berichtet, eine interessante Wendung in der Sache ein. Der als Zeuge vernommene Kriminal-Hilfskommissar Padeisen teilte mit, er habe während der Verhandlung auf dem Korridor einen Herrn Postingies getroffen, und dieser habe ihm gesagt, er hätte an dem Abend des Raubmordes etwa um 8 Uhr zweimal denselben Mann getroffen, der sich heute im Gerichtsgebäude auf dem Korridor befinde. Dieser Mann, den ihm Postingies gezeigt habe, sei der Bruder des Angeklagten, Walter Aschmutat.

Der Vorsitzende teilte in diesem Zusammenhang mit, daß dem Gericht ein anonymes Schreiben zugegangen ist. In dem Schreiben, das zur Verlesung gebracht wurde, heißt es u. a.: „Es tut mir leid, daß ein Mensch wegen des Postraubes zum Tode verurteilt werden soll. Er ist nicht der Täter. Ich bin durch eine Dachluke in die Tischlerei Aschmutat eingestiegen und habe eine Pistole gefunden, die ich mitgenommen hatte. Mit dieser Pistole bin ich auf das Postamt gegangen,

denn ich hatte dort eine Kassette gesehen und ich wollte einen guten Namen machen. Ich wartete ab, bis das Amt menschenleer wurde. Dann ging ich in das Postamt hinein und schlug am Schalter eine Scheibe ein. Als ich nach der Kassette griff, erfaßte eine Frau meine linke Hand und hielt sie fest. Ich hatte die Waffe in der andern Hand. Bei dem Versuch, mich zu befreien, ging ein Schuß los. In diesem Augenblick wurde auch meine linke Hand frei. Ich raubte das Geld und lief hinaus. Die Waffe habe ich in der nächsten Nacht wieder durch Einsteigen in die Tischlereiwerkstätte Aschmutat zurückgetragen.“

Bei der weiteren Vernehmung erklärte Kriminal-Hilfskommissar Padeisen, er glaube, daß dieser anonyme Brief aus der Familie des Aschmutat stamme. Er habe von den Familienangehörigen Schreiben anfertigen lassen, in denen sie im wesentlichen dieselben Fehler gemacht hätten, wie sie in dem anonymen Schreiben vorkämen.

Das Gericht beschloß darauf, Herrn Postingies, der sich noch im Gerichtsgebäude aufhielt, als Zeugen zu vernehmen. Kaufmann Postingies befundete, daß er an dem Abend des Raubmordes zweimal am Postamt vorbeigegangen sei, und zwar einmal um 1/8 Uhr und das zweite Mal um 1/9 Uhr. Beide Male habe er einen Mann vor dem Postamt gesehen, der genau so aussehe wie der als Zeuge geladene Bruder des Angeklagten. Allerdings passe die Beschreibung, besonders, was die Mütze anbetreffe, nicht auf die Bekleidung der Person, die den Raubmord verübt hat. Der Mann, den er getroffen habe, habe eine blaue Schirmmütze getragen, während der Raubmörder eine Schlappmütze auf gehabt haben soll.

Es wurde dann der verdächtige Bruder des Angeklagten, Walter Aschmutat, als Zeuge ver-

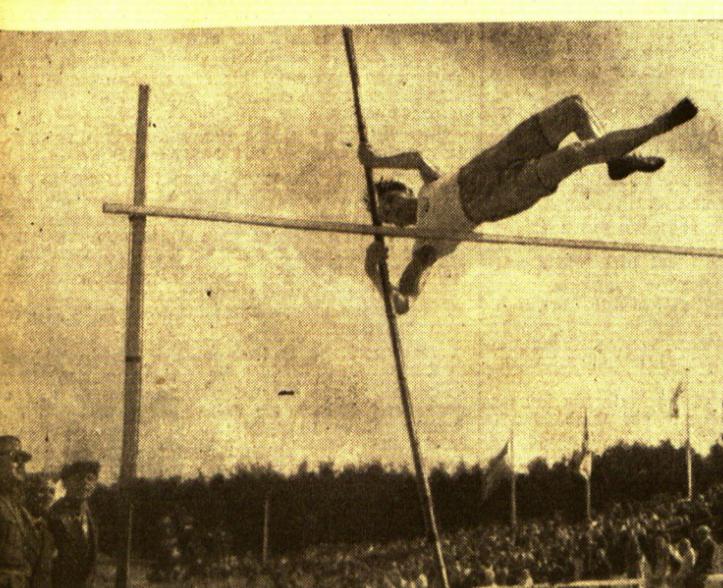
nommen. Er machte jedoch von seinem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Bei der Gegenüberstellung des Angeklagten sowie dessen Bruder glaubte die Zeugin Postingies sowie eine



Posträuber Erich Aschmutat
weitere Zeugin, Butkewičiute, welche den Mann, der nach dem Raubüberfall aus dem Postamt hinauslief, gesehen hatte,
den Täter eher in dem Bruder des Angeklagten als in dem Angeklagten selbst zu erkennen.

Walter Aschmutat wurde darauf zur Vernehmung nach der Kriminalpolizei abberufen. Wie wir erfahren, ist er in Polizeihaft genommen worden.

Anschließend daran erfolgte die Vernehmung des Arbeiters Pucknus. Dieser Zeuge hatte dem Angeklagten gelegentlich eines Zusammenstoßes den Revolver, mit dem Frau Schmidt erschossen sein soll, fortgenommen und zur Polizei gebracht. Durch die Beschlagnahme dieses Revolvers lenkte sich der Verdacht auch auf den Angeklagten. Der Zeuge befundete, daß der Angeklagte noch am gleichen Abend, als er ihm den Revolver abgenommen habe, zu ihm gekommen war und ihn gebeten hatte, ihm den Revolver wieder zurück-



Die Memelland-Meister im Stabhoch- und Weitsprung
Links: Rudrickas-R. S. E. passiert die Latte in drei Meter Höhe. — Rechts: Schmidt-Spielvereinigung bei seinem Stegessprung, mit dem er 6.42 Meter erreichte

Zeitungsstache
An das Postamt

Unfrankiert in den Briefkasten zu werfen oder dem Briefträger abzugeben

angehen. Der Angeklagte habe ihm gesagt, daß er den Revolver, wenn er ihn nicht zurückgebe, ins Wasser werfen, aber auf keinen Fall der Polizei übergeben soll. Der Zeuge hatte aber trotzdem Anzeige erstattet und auch die Waffe der Polizei übergeben.

Ein weiterer Zeuge Brünning, der jetzt Soldat ist, sagte aus, der Angeklagte hätte ihn einmal zu einem Raubüberfall verleitet. Er sollte zusammen mit dem Angeklagten ein Fräulein, das für das Holzsyndikat Geld von der Emissionsbank abzuholen pflege, überfallen und berauben. Zu diesem Zweck sollte sich Brünning verkleiden, die Haare färben und das Gesicht bemalen. Der Zeuge habe sich aber geweigert, dies zu tun.

Der Angeklagte stellte dies als einen „Scherz“ hin. Eine wirkliche Absicht habe er nicht gehabt.

Mit einem Zeugen Falowski hatte der Angeklagte einige Einbruchsdiebstähle verübt. Diese beiden hatten auch eine Schießübung im Göhhöfener Wäldchen veranstaltet. Bei dieser Schießübung hatte der Angeklagte denselben Revolver, mit dem die Postbeamtin Schmidt erschossen worden ist, benutzt. Eine Kugel war in einem Baum stecken geblieben. Diese Kugel wurde später auf Grund von Angaben des Zeugen Falowski von Polizeibeamten in diesem Baum gefunden. Die Untersuchung durch den Sachverständigen Dr. Zahn-Rönigsberg hat ergeben, daß diese Kugel aus derselben Waffe abgefeuert worden ist, mit der Frau Schmidt erschossen wurde. Der Zeuge Falowski befand sich, daß er nach dem Raubmord auf dem Postamt die Waffe, mit der die Schießübung im Göhhöfener Wäldchen abgehalten wurde, von dem Angeklagten kaufen wollte. Dieser habe jedoch den Verkauf abgelehnt mit der Erklärung, daß er, wenn er die Waffe verkaufen würde, Schwierigkeiten haben könnte.

Kriminalreferent Flachsenberger berichtete über die Untersuchung in den Einbruchsdiebstählen gegen Aschmutat. Aschmutat habe immer den Einbruchsdiebstahl in der Waffenhändlung Erdgrer betritten. Erst als der Polizei der Revolver, der dem Angeklagten bei einer Schlägerei durch einen Bekannten abgenommen wurde, übergeben wurde, habe der Angeklagte diesen Einbruchsdiebstahl gestanden. Der Angeklagte habe zweimal den Versuch unternommen, zu fliehen, einmal in Memel und das zweite Mal in Saugen. Daraus sei zu erfassen, daß er eine schwere Tat begangen haben müsse, denn wegen einfacher Einbruchsdiebstähle würde er nicht versucht haben, die Flucht zu ergreifen.

Polizeioberwachmeister Bernoth-Saugen berichtete über die Verhaftung des Angeklagten. Er hatte im Fahrtenbuch gelesen, daß nach einem Tischlerlehrling Aschmutat gefahndet würde. Er ist darauf sämtliche Tischlereien in seinem Bezirk durchgegangen und habe dabei Erich Aschmutat in einer Tischlerei in Saugen angetroffen und festgenommen. Obwohl er ihm Handschellen angelegt hatte, habe Aschmutat die Flucht ergriffen. Es sei ihm jedoch gelungen, Aschmutat wieder zu ergreifen.

Angeschuldigter: Wegen des Postraubes habe ich nicht die Flucht ergriffen. Wenn ich das hätte tun wollen, dann hätte ich mich leicht der Verhaftung entziehen können.

Vorsitzender: Sie haben doch alles getan, was Sie konnten, Sie haben sich das Haar gefärbt und auch durch Nichtanmeldung Ihren Aufenthalt verheimlicht.

Gerichtshemiker Dr. Zahn-Rönigsberg hatte den Auftrag erhalten, die am Nordabend auf dem Postamt gefundene Kugel und die Kugel, die bei der Schießung in der Leiche gefunden wurde, sowie die in einem Baum im Göhhöfener Wäldchen gefundene Kugel darauf zu untersuchen, ob diese Geschosse aus dem Revolver des Angeklagten abgefeuert worden sind. Dr. Zahn erklärte in seinem Gutachten, er habe einwandfrei festgestellt, daß die auf dem Postamt gefundene Kugel und die Kugel aus der Pistole abgefeuert worden sind, die dem Angeklagten abgenommen worden ist und die sich an Gerichtsstelle befindet. Ebenso ist aus derselben Pistole auch die Kugel abgefeuert worden, die in

dem Wäldchen bei Göhhöfen gefunden wurde. Auf Grund seiner Erfahrungen, die er in diesen Untersuchungen habe, könne kein Zweifel an dem Ergebnis der Untersuchung bestehen.

Der Angeklagte stellte darauf einige Beweisansprüche, durch die er nachweisen wollte, daß der Zeuge Brünning nicht glaubenswürdig sei. Diese Beweisansprüche wurden jedoch vom Gericht abgelehnt.

Sodann begannen die Plädoyers.

Oberstaatsanwalt Domeit erklärte, aus dem Gutachten des Sachverständigen gehe klar hervor, daß der Raubmord auf dem Postamt mit der Waffe ausgeführt worden ist, die dem Angeklagten Aschmutat abgenommen wurde. Der Angeklagte hat zugegeben, die Waffe stets bei sich gehabt zu haben, bis sie ihm von Falowski im Verlauf einer Schlägerei abgenommen und der Polizei übergeben wurde. Er hat auch den Revolver nicht aus der Hand geben wollen, denn als Falowski ihm die Waffe abkaufen wollte, hat er den Verkauf abgelehnt und ebenso hat er Falowski gebeten, ihm die Waffe zurückzugeben. Außerdem hat der Angeklagte zwei Fluchtversuche gemacht, die beweisen, daß er etwas Schweres begangen haben muß. Der Verhaftung wollte er sich auch durch seine Verstellungen entziehen. Er hat sich das Haar mit Tinte gefärbt, einen Schnurrbart wachsen lassen wollen und sich eine Hornbrille gekauft. Der Angeklagte hat selbst zugegeben, daß er die später beschlagnahmte Pistole, mit der der Mord ausgeführt worden ist, immer bei sich gehabt hat. Er ist der Täter. Denn aus einer anderen Pistole können die Kugel und die Hülsen, die auf dem Postamt gefunden wurden, nicht stammen. Dem Angeklagten ist die Tat auch zuzutrauen, er hat mehrere Einbrüche verübt und hat nach seinen eigenen Angaben dabei eine Waffe bei sich gehabt. Ebenso hat er sich an Raubmordplänen beteiligt. Eine andere Frage ist, ob eine zweite Person mitgewirkt oder Schmiere gestanden hat. Auf diese Frage braudt man aber nicht einzugehen. Auch auf die Frage, ob der Angeklagte die Kleidung besessen hat, welche die Person trug, die auf dem Postamt gesehen wurde, ist kein Gewicht zu legen. Der Angeklagte hat zu seinen Freunden gesagt, daß man sich anders kleiden müsse, wenn man bei Verbrechen nicht erkannt werden will. Am Schluß des Plädoyers stellte der Anklagevertreter den Antrag, den Angeklagten zum Tode zu verurteilen.

Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Schröder, wies darauf hin, daß dieser Fall einer besonders gründlichen Prüfung bedürfte, da es sich um ein schweres Vergehen handele. Was die Identität der Waffe mit den gefundenen Geschossen anbelangt, so sei er der Ansicht, daß durch die Untersuchung nicht genau bewiesen werden könne, daß die Geschosse bestimmt aus der Waffe des Angeklagten abgegeben worden sind. Die Möglichkeit eines Irrtums sei nicht ausgeschlossen. Der einzige Beweis sei aber nur die Beweisführung des Sachverständigen. Die anderen Beweise haben vollständig versagt, besonders was die Identität der Persönlichkeit anbelangt. Die beiden Hauptzeugen, Franz Postingies

und Burtsecht, sind die einzigen, die den Raubmörder auf dem Postamt bzw. an der Tür gesehen haben. Sie haben aber nichts Positives bezeugen können. Sie haben Auskünfte gegeben, die sich schlecht mit der Eigenschaft des Täters und des Angeklagten vereinbaren lassen. Die eine Zeugin hat gesagt, der Täter könne etwa 27 Jahre alt sein, die andere habe erklärt, der Täter hätte das Aussehen eines Juden gehabt. Ebenso bestehen Unstimmigkeiten wegen der Bekleidung. Nach dem, was die Beweisführung erbracht habe, halte er den Angeklagten für nicht überführt. Er stelle daher den Antrag, den Angeklagten freizusprechen. Sollte das Gericht aber nicht zu einem Freispruch kommen, sondern der Ansicht sein, daß der Angeklagte der Täter ist, so müßte die Frage geprüft werden, ob er die Tat vorsätzlich ausgeführt hat. Er sei der Meinung, daß auch hier nur Todschlag in Frage komme. Weiter sei er der Ansicht, daß die Sache noch nicht genügend aufgeklärt sei, das noch Ermittlungen wegen des Verfassers des anonymen Briefes und wegen der Mitläufer des Walter Aschmutat geführt werden.

Nach etwa eineinviertelstündiger Beratung verurteilte das Gericht um 9 Uhr abends das nachstehende Urteil:

Urteil: Der Angeklagte Erich Aschmutat wird wegen Mordes in Tateinheit mit Raub zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

In der Begründung des Urteils hieß es, daß das Gericht nach dem Gutachten des Sachverständigen Dr. Zahn zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß kein Zweifel darin bestehe, daß die Kugel, mit der Frau Schmidt erschossen worden ist, aus der Pistole des Angeklagten, die er nach seinen eigenen Angaben immer bei sich getragen hat, abgefeuert worden ist. Dem Angeklagten ist die Tat zuzutrauen; er ist ein Mensch, der trotz der jungen Jahre zu allem fähig ist. Er selbst hat zugegeben, daß er bei einem Diebstahl eine Pistole bei sich gehabt hat, ebenso hat er zugegeben, bei dem geplanten Raub auf den Postwagen von Ratkisch eine Pistole mitgenommen zu haben. Ferner hat das Schwurgericht angenommen, daß er die Tat vorsätzlich ausgeführt hat. Denn der Angeklagte hat die Pistole, als er zum Postamt ging, mitgenommen.

Der Angeklagte nahm das Urteil vollständig ruhig auf.

Standesamt der Stadt Memel

vom 25. Juni 1934

Gestorben: Hildegard Maria Paara, 5 Monate alt, Maschinist Wilhelm Kairies, 33 Jahre alt, von hier, Benzer Melamedas, 1 Jahr alt, von Darbenai, Kreis Kretinga, Dienstadtin Wanda Wdeikaite, 21 Jahre alt, von Taleiken-Jakob, Kreis Memel.

Vom 26. Juni 1934

Aufgehoben: Revisor Walter Ernst Preuß von Königsberg i. Pr. mit Kontraktin Verla Ella Esch von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Schuhmacher Adolfas Jakubavičius von hier.

Memelgau

Kreis Memel

wd. Deegeln, 26. Juni. [Die älteste Einwohnerin der hiesigen Umgegend ist die Wittfrau Karoline Malfelt. Vor kurzem konnte sie ihren 92. Geburtstag feiern. Ihren Ehemann hat sie 36 Jahre überlebt. Es ist die Mutter dreier Generationen. Der älteste Sohn, bei dem sie lebt, ist 68 Jahre alt. Vor einiger Zeit hat die Greisin das Augenlicht verloren. Auch sonst ist sie schon sehr gebrechlich.]

Kreis Heudekrug

ju. Saugen, 26. Juni. [Das Portemonnaie zweimal verloren.] Dieser Tage war eine Frau aus Mantwieden nach Saugen zum Markt gekommen, um Einkäufe zu tätigen. Als sie die eingekaufte Ware bezahlten wollte, stellte sie fest, daß ihr Portemonnaie verschwunden war. Bald jedoch meldete sich eine Person, die die Geldbörse gefunden hatte. Die Frau steckte darauf das Portemonnaie wieder in die Tasche. Als sie nach einem zweiten Einkauf die Geldbörse hervorholen wollte, war sie samt dem Inhalt von 40 Lit verschunden. Diesmal fand sich der ehrliche Finder aber nicht.

um. Siehe, 26. Juni. Heudiebstahl. — Verschiedenes. In einer der letzten Nächte wurden dem Seilermeister Tiedtke aus Heudekrug von seiner in Saugen gelegenen Wiese etwa 25 Zentner Heu gestohlen. Die auf der Wiese hinterlassenen Spuren ließen erkennen, daß die Diebe das Heu mit einem Zweispännerfuhrwerk fortgeschafft haben. — Anfangs voriger Woche beauftragte der Besitzer K. aus Waiben seinen Kutcher und noch vier Tagelöhner, seine in Saugen gelegene 12 Morgen große Wiese abzumähen. In der Annahme, daß der Kutcher die Grenzen der Wiese kennen werde, hielt der Besitzer es nicht für erforderlich, mitzufahren. Es wurde auch von dem Kutcher und den Arbeitern eine Wiese abgemäht, und einige Tage später schickte der Besitzer denselben Kutcher und noch fünf Personen, die Wiese abzumähen. Als nun am Sonnabend der Besitzer auf seine Wiese fuhr, um ein Fuder Heu abzuholen, mußte er feststellen, daß nicht seine Wiese, sondern die eines Grenzachbarn abgemäht worden war. Sein Grenzachbar verlangt nun noch von dem Besitzer Schadenersatz mit der Begründung, er wolle noch garnicht die Wiese mähen. Durch dies frühe Mähen habe er einen erheblichen Heuanspruch erlitten.

ju. Nebellen, 26. Juni. [Zu einer Schlägerei] kam es dieser Tage in der Scheune eines hiesigen Besitzers, und zwar zwischen dem Kutcher des Besitzers und einem gewissen K. aus Saumelkheim. Im Verlauf der Schlägerei ergriff der Kutcher einen Dreschflegel und schlug damit dem K. auf den Arm, so daß ihm die Knochen des Oberarms gesplittet wurden. K. mußte zu einem Arzt gebracht werden. Gegen den Kutcher ist Anzeige erstattet worden.

Kreis Pogegen

hh. Schmallingken, 26. Juni. [Unfall — Verschiedenes.] Dieser Tage war der 73 Jahre alte Altfahrer Stakeltes mit dem Aufspannen eines Pferdes beschäftigt. Dabei schlug das Tier aus und traf den Besitzer so schwer, daß er bewußtlos zusammenbrach. Die ärztlichen Feststellungen haben ergeben, daß Stakeltes Rippenbrüche und andere schwere innere Verletzungen erlitten hat. — Am Sonntag veranstaltete der Frauenverein Schmallingken im Hotel „Deutsches Haus“ ein Fest, bei dem auch einige Lieder des Gemischten Chors vorgetragen wurden. Das Fest war gut besucht. — Am Sonnabend wurden auf dem Kleinbahnhof in Schmallingken 85 Baconschweine zur Exportschlächterei nach Memel verladen. Es wurden die üblichen Preise nebst einer Zufuhrprämie von 15 Lit bezahlt.

Mord?

o. Dita, 26. Juni. In einer der letzten Nächte wurde der Kutcher des Besitzers Reveravicius in Saugen in der Scheune tot aufgefunden. Die Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um einen Mord handeln dürfte. Einige Personen sind bereits verhaftet worden.

Hebermemel Hotelwirtsin
im Kochen u. Backen erfahren, f. Etablissements Brückenköpfe zum 1.7. gesucht. Zu schreiben n. Zeugn. u. Gehaltsford. erbeten.
H. Reimann
Ausländerinnen, viele vermög. dish. Damen wünsch. glück. Heirat. Vorkunfte sofort. Auskunft überzeugt
Stabray, Berlin, Stolpischstr. 43.

Gastwirtschaft
mit nachweislich gr. Fremdenverkehr ist von sofort unter sehr günstigen Bedingungen zu verpachten. Rest. wollen ihre Adresse unter 389 an die Abfertigungsstelle d. Vl. niederlegen.
Gutgehende maßliche Gastwirtschaft
mit Saal und Landwirtsch. leb. und totes Inventar. bill. zu verkaufen.
Zu erfragen an den Schalter dieses Bl.

Radiumbad Oberschlema
Das stärkste Radiumbad der Welt.
daher überragende Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Gelenkentzündungen, Ischias, Neuralgien, Nervenleiden, Aderverkalkung, Wechseljahrsbeschwerden, Alterserscheinungen.
Zahl der Kurgäste
1924: 2072
1927: 6889
1930: 9837
1933: 11294
Dreiwöchige Kurmittelpauschale (Arzt, Kurmittel, Kurabgabe) 110 M
Kaustrinkkuren mit der berühmten Bismarckquelle.

Nelda Dallmer
Roman von Clara Viebig
9. Fortsetzung Nachdruck verboten
„Hören Sie auf!“
Nelda krampfte ihre Hand um die seine und zwang ihn so, still zu stehen. „Sagen Sie's nicht so eintönig, nicht so furchtbar! Ich — ich kann es nicht hören!“ Ihre Lippen zuckten.
Er schaute auf. „D, das ist noch nicht das Schlimmste!“
Er riß sich los von ihrer Hand und eilte be-

Heute noch
erneuert man den Postbezug des Memeler Dampfboot's für den Monat Juli oder das dritte Vierteljahr 1934, um hierdurch eine unliebsame Unterbrechung der Lieferung beim Monatswechsel auszuschließen.
Verlag des Memeler Dampfboot's

Bestell-Zettel
Ich bestelle hierdurch das
„Memeler Dampfboot“
für den Monat Juli 1934 für das dritte Vierteljahr 1934 zum Preise von 5,30 Litas 15,30 mit Zustellung
..... den Juni 1934
Name:
Stand:
Wohnung:

schleunigten Schrittes weiter, seine Stimme war nicht mehr tonlos, sondern leidenschaftlich erregt. „Sie ist tot für die Welt. Aber ich, ich muß darin leben! Ich muß den Namen tragen, den — Ich darf an nichts denken, was einen anderen glücklich macht. Karriere, Familie, Liebe, Braut, Frau — alles aus!“
Seine Stimme sank, bis sie tonlos war wie zu Anfang; es hatte ihn doch übermannt. Er hatte es ihr sagen wollen, schonungslos, aber ruhig; nun hatte er etwas herausgeschrien, was ihn selbst aus der Fassung brachte, er war nicht mehr Herr über sich. Er schloß die Augen, um seine Stimme zu verbergen. Er schloß die Augen, um seine Stimme zu verbergen. Er schloß die Augen, um seine Stimme zu verbergen.

Ramer schreckte zusammen und ließ die Hände des Mädchens fahren, eine unbedeutliche Entschuldigung murmelt. Er sah sich um.
„Parodon, gnädiges Fräulein, wir sind zu weit gegangen! An Ihrem Hause sind wir längst vorbei, wir müssen umkehren.“
„Ach so!“ Sie lächelte ihn an, noch Tränen in den Augen.
Sie schritten zurück, aber jetzt rascher; sie sprachen auch nicht mehr miteinander, der Wind war ihnen nun entgegen und fächelte schärfer Neldas heißes Gesicht. Sie meinte nicht mehr, im Gegenteil, ein glücklicher erwartungsvoller Glanz lag auf ihren Zügen.
„Gute Nacht“, sagte sie lächelnd an der Haustür. „Gute Nacht — auf Wiedersehen!“
„Gute Nacht!“
Nelda stieg Nelda die Treppe hinauf, ihr Herz klopfte. Wie im Traum streifte sie das Kleid ab, ihre Augen strahlten wie gebannt in den flimmernden Lichtkreis der kleinen Lampe. An was dachte sie? Sie wußte es selbst nicht. Es wogte in ihr auf und ab, es sprühte Tropfen und zog wirbelnde Kreise, wie Wasser, in das man sah einen Stein geworfen hat.
Dann trat sie vor den Spiegel und blickte unbeweglich mit weit geöffneten Augen hinein.
„Bin ich das?“ fragte sie langsam und laut, und eine glühende Blutwelle schob ihr in die Wangen. Sie schloß die Augen halb und lächelte. „Ich glaube, er mag mich — ja, ja!“ Sie nickt dem Bild im Spiegel zu. „Ja du, ja!“
Mit einem Ruck sprang sie ins Bett. Da sah sie halbangerichtet, sie sah aus wie ein Kind. Eine Stunde verging; mit großen verträumten Augen blickte sie auf einen Punkt. Die Brust hob und senkte sich in kräftigen Atemzügen; es war Nelda unendlich wohl; endlich wurden ihr die Äther schwer, ihre Gedanken verwirren sich.
Die Zunge geborarte nicht mehr, der Traum kam und jagte bunte Bilder vorüber. Und alles wußte sich um eine Gestalt.
*
Ramer sah im Schnelzug. Neben ihm lagen eine Tüte und ein kleiner Weidenstrauch, sorgfältig in

Seidenpapier gewickelt. Blumen, der Sohn brachte sie der Mutter. So geschah es jedes Mal; im Frühjahr waren es Weiden, im Sommer Rosen, im Herbst leuchtende Alern. Und jedesmal steckte die unglückliche Frau die seine Nase in die Blumen, fischerte und reichte dann mit halbvoller Gebärde dem Spender die Hand zum Kuß: „Wir geruchen sie anzunehmen. Wir danken!“
So würde es auch heute sein. Ramer seufzte, als er allein im Coupé saß; mit einem müden gleichgültigen Blick schaute er durchs Fenster auf das wechselnde Landschaftsbild.
Ein unsagbar bitteres Gefühl beklemmte ihm die Brust, er schmeckte die Galle auf der Zunge. Warum war er denn auserlesen zu allem Mikaschick? Und was hatte die arme Frau in Singdorf verbrochen, daß sie hinter Schloß und Riegel in gewaltiger Nacht saß? Ihr Leben war untadelig gewesen, ein stetes Opfer für Mann und Kinder — gut, sanft, fromm — und das der Lohn?!
Etwa zwei Stunden später schritt Ramer hinter einer Wärterin über den langen Gang im zweiten Stockwerk der großen Irrenanstalt. Auf dem doppelten Ränder von Kofasfaser verdingen sich die Tritte unhörbar; es hatte etwas Unheimliches, dieses Nichtstören des eigenen Schrittes. Lautlos glitt die Führerin voran.
Der Gang war endlos; Tür auf Tür, Nummer nach Nummer.
„Wie geht es meiner Mutter, Frau Müller?“
„D danke, recht gut! Ne, das ist ne liebe Dame. Wenn sie all so wären! Ne, wirklich so nett und auch ganz gesund, die kann uns beide noch überdauern, Herr Leutnant!“ — „So, da wären wir!“ Sie steckte den Schlüssel ins Schloß der letzten Tür und klopfte dann. „Se freut sich so, wenn man vorher klopft!“
Sie traten ein.
Das Fenster war vergittert, doch fiel das Licht freundlich in die Stube, auf das flache Bett in der Ecke mit dem grünen Schirm davor, auf die Chaiselongue, auf den kleinen Tisch und die wenigen Stühle. Die grau tapetierten Wände blaketen fast und lüchtern; kein Spiegel, kein Bild.
Fortsetzung folgt.

Menschenjagd in Frisco / 100 Dollar Prämie für jeden Matrosen Abenteuer im „Goldenen Anker“

Von Julius Kundi

Mit meinem Freunde, dem deutschamerikanischen Matrosen Karl, hatte ich von dem aus Honolulu kommenden Siebenmasigstafelochner „Mlobe“ in San Francisco abgemauert. Ein Hafensarbeiterfreund in Frisco bewirkte, daß das Angebot von stehlenlosen Seelenen größer als die Nachfrage war.

Die färglichen Mittel schmolzen dahin wie Butter, und vergänglich flüchteten wir die Vermittlungsstellen und besuchten jedes einlaufende Schiff. Auf der Reede lagen zwar mehrere Walfischfänger, denen es an Seelenen fehlte; aber da hätte es doch noch ärger kommen müssen, ehe wir da zugeariffen hätten. Damals gab es noch keine schwimmenden Franziskaner, und der Walfang wurde vom Boot aus betrieben. Das wäre noch nicht das Schlimmste gewesen; wer jedoch nur ein einziges Mal die zusammengewürfelte Befahrung solcher, oft jahrelang auf Fang verweilender Fräbzeuge gesehen hatte und noch etwas auf sich hielt, ging nie auf ein solches Schiff.

Der Abschamm der Menschheit

Als wir nur noch wenige Dollar besaßen, muhten wir zu unserm Leidwesen das gemüthliche Seemannshaus verlassen. Wir hatten am Hafen einen Norweger kennen gelernt, der uns erzählte, daß sein Landsmann Knut Janson Seelente auch gegen spätere Verrechnung aufnahm und ihnen Stellen vermittelte. Diesen Norweger suchten wir auf, und er führte uns zu seinem Freunde, der im dunkelsten Frisco, in unmittelbarer Nähe der Chinesenstadt, eine mehr als obstrukte Kellerei „Zum goldenen Anker“ betrieb, in der sich der Abschamm der ganzen Welt sammelte. Am liebsten wäre ich umgekehrt. In der stinkenden Bude saßen unheimliche Gestalten lärmend an schmutzigen Tischen. In einer Ecke suchten sich drei Rowdys gegenseitig im Kartenspiel zu betrinken, wie aus ihren wüthenden Aeußerungen hervorging; aber ein drohender Fluch Knut Jansons und ein Schlag mit dem Revolverknopf auf das Schankpult genügte, um die Ruhe wieder herzustellen.

Ein Mensch, den sich der Wirt gerade aus dem Eingang geholt zu haben schien, bediente die zweifelhafte Gesellschaft.

Zimmer widerwärtiger wurde mir der Gedanke, im „Goldenen Anker“ zu lagern, und nur das Versprechen des Wirtes, uns trotz dem Streit bald eine Feuer zu verschaffen, überwog schließlich meine Bedenken; aber ich hielt Augen und Ohren offen. Ein älterer Mann, der bei seinem Kommen mit Knut Janson und dem Norweger ein längeres Gespräch geführt hatte, ließ sich in unserer Nähe nieder. Ich mußte bestimmt, daß ich dem Menschen schon irgendwo begegnet war, und auch Karl glaubte, das verlebte Gesicht schon einmal gesehen zu haben.

Der Mann mit Trangeruch

Pöblich erhob sich der seemännisch gekleidete Mann und kam wankend zu uns herüber. Als er sich, ohne uns erst lange um Erlaubnis zu fragen, gesetzt hatte und mir ein unleugbarer Tranduff in die Nase stieg, wußte ich, mit wem wir das zweifelhafte Vergnügen hatten.

Es war der Kapitän des uralten Walfischfängers „Mary M. Read“, den wir uns aus sachlichem Interesse ein paar Tage vorher angesehen hatten, worauf wir schauernd beteuerten, lieber zu verhungern, als uns anwerben zu lassen. Was wußte der tranduffende Fischerling denn noch von uns?

Er eröffnete seine Unterhandlungen damit, daß er eine Flasche Whisky bestellte und uns die Gläser vollschenkte. Da es mich interessierte, welche Räder er uns vor's Maul hängen wollte, ließ ich ihn gewähren. Nachdem er uns zugerufen, kam er auf unsern Besuch zurück und erzählte vom Leben auf seinem Schiff, auf dem geradezu paradiesische Zustände herrschen mußten, wenn auch nur der geübte Teil von dem zutrauf, was er uns glauben machen wollte.

Wir blieben jedoch kalt wie Hundeschuazener; für solche plumpe Mädchen waren wir denn doch zu gewiegte Seelente. Ich sagte dem Mann daher noch einmal mit altem Nachdruck, daß er uns doch nicht für gar so belebend bumm halten möge und daß er sich seine Tranchocher aus der Hölle holen, uns aber endlich in Ruhe lassen sollte.

Da entstand plötzlich bei den Kartenspielern erneut ein wüthender Lärm und machte unserer Unterhaltung ein Ende. Ein Schrei gelte auf, der uns von den Stühlen hochjagte, während der Kellner, Knut und ein paar andere der Burfchen über zwei der Spieler herfielen, sie jämmerlich verdroschen und dann auf die Strafe hinausbesforderten. Der dritte lag ohnmächtig auf seinem Stuhl, seine rechte Hand aber war über ein paar Karten mit einem Messer auf der Tischplatte festgenagelt. Bis zum Heft sah die Klinge in der Hand, und es bedurfte eines kräftigen Rudes, das Messer fentrecht aus der Gartholaplatte emporzureißen, ohne den nach Gansterart für sein Falschspiel Bestraften noch mehr zu verleben. Als Knut zurückkam, packte er ohne viel Federlesens auch den Verlebten und feste ihn gleichfalls an die Luft. Fünf Minuten später erinnerte nichts mehr an die aufregende Szene.

Verdächtige Schlafstelle

Ich hatte jedoch alle Lust verloren, noch länger in dem Lokal zu verweilen, und verlangte vom Wirt, unsere Schlafstelle zu sehen. Knut führte uns über eine knarrende Holzstiege in den ersten Stock hinauf, wo er ein Zimmer aufschloß, in dem sich außer vier Betten, von denen zwei belegt waren, und zwei Stühlen kein anderes Möbelstück befand.

Auf meine Frage erfuhren wir, daß die beiden schlafenden Seelente des Wirtes seien. Als Beleuchtung diente uns ein kurzer Kerzenstummel, den der Gastgeber mitgebracht hatte. Zuletzt stellte er auch noch eine halbe Flasche Whisky samt Glas mit dem Besonderen auf einen Stuhl, daß sie der Kapitän doch schon einmal bezahlt und stehen gelassen habe. Damit ging der Wiedermann und ließ uns allein zurück.

Nachdem eine kritische Untersuchung der Betten deren halbwegs menschenwürdigen Zustand ergeben hatte, warfen wir uns angekleidet auf die Decken; es war warm genug, diese entbehren zu können. Ich hatte gleich beim Eintritt festgestellt, daß die Betten nur von außen zu schließen waren, innen fehlten Matratzen und Schliffeloch. Das Gegenstück wäre mir lieber gewesen, jedoch diente mir mein guter Revolver einigermaßen zur Be-

ruhigung. Karl hatte vor dem Schlafengehen noch ein Glas Whisky getrunken, ich aber hatte abgeleibnt und starrte nun mit offenen Augen in die Dunkelheit. Ich konnte das Gefühl nicht loswerden, daß uns irgendeine Gefahr drohe, während die tiefen Atemzüge des unbedimmerten Deutschamerikaners verrieteten, daß er sofort eingeschlafen war.

Als ich nach einer Stunde spürte, daß mir die Augenlider schwer wurden, setzte ich mich auf; ich wollte nicht schlafen. Mein Bett befand sich gegenüber dem offenstehenden Fenster, das in den Hof ging. Es war mir schon eine Zeitlang gewesen, als ob unten im Freien leise gesprochen würde. Aus dem Fenster sah ich, ohne in der herrschenden Dunkelheit jemand erkennen zu können, vier Männer bei der Hintertür des Hauses stehen. Eine hohe, mit Glascherben gespickte Mauer umschloß den kleinen Hof, in dem altes Gerümpel herumlag. Da fiel unten der Name des Walfischfängers „Mary M. Read“, und sofort spitzte ich die Ohren. Wieder einmal, wie schon so oft, bewahrte mich mein Instinkt und der glückliche Zufall vor schwerem Schaden. Als ich nun mit gespanntester Aufmerksamkeit horchte, erkannte ich auch die Männer an ihren Stimmen. Karl und ich sollten, wie ich hörte, nachdem alle Versuche des Kapitäns, uns freiwillig an Bord seines transtinkenden Walfischfängers zu kriegen, fehlschlagen waren, einfach nach allen Regeln der Kunst dazu gezwungen werden, was man seemännisch so schön „schanghauen“ nennt.

Aufschlag und Flucht

Ich vernahm, daß das Boot der „Mary M. Read“ in einer Stunde unterhalb der Landungsbrücke bereitliegen würde, und in Empfang zu nehmen. Der Wirt hatte, wie er sich höhöhnisch lachend räunte, in unsern letzten Whisky ein starkes Schlafmittel gemischt, und nun verstand ich auch, warum mein Freund Karl eingeschlafen war, bevor er sich noch recht ausgestreckt hatte.

Nach alledem, was ich hörte, war der niedertrüchtige Plan nicht erst an diesem Abend entstanden. Der Norweger hatte uns schon mit dieser Absicht in diese saubere Seemannsberge gelockt, deren Inhaber in uns keine Menschen, sondern gern gekaufte Handelsware erblickte: Wert hundert Dollar pro Mann!

Das war der damals übliche Preis für einen

schanghauen Seemann, den die Kapitäne zwar sofort bezahlten, der dem Gesepten aber bei der viellecht erst in Jahren erfolgenden Abrechnung, wenn er diese überhaupt erlebte, einfach abgezogen wurde und der solcherart für das an ihm verübte Verbrechen auch noch schweres Geld zahlen mußte. Nun hatte ich genug gehört, um sofort zu handeln. Es war ein schweres Stück Arbeit, Karl zu wecken und den unter der Nachwirkung des Morfkotikums Leidenden von der Größe der Gefahr zu überzeugen. Die Schme durften von unsern Fluchtvorkehrungen nichts merken, sonst gab es nur noch Kampf mit sehr fraglichem Ausgang. Mein Plan ging dahin, aus dem Fenster in den Hof und über die Mauer weg zu flüchten. Die beiden zusammengeknoteten Beintücher waren lang genug, und über die Glascherben der Mauer konnten wir mit Hilfe unserer untergelegten Räder ebenfalls leicht kommen.

Etwa zehn Minuten nach dem Verschwinden der Männer im Hause ließ ich mich als erster in den Hof hinab und landete ohne Unfall. Aus dem Kellerlokal erscholl wüthender Lärm, der Betrieb schien demnach noch im vollen Gange zu sein. Nun wüthete ich Karl, der sich aber — wahrscheinlich doch noch immer etwas taumelig — so ungeschickt durch das ziemlich schmale Fenster zwängte, daß das Glas des offenstehenden Flügels in Trümmer ging und die Scherben klirrend in den Hof fielen.

Nun hieß es Hals über Kopf davon, denn schon wurde es lebendig oben im Zimmer und unten im Keller. Das Gerümpel leistete uns beim Erklimmen der gespickten Mauer ausgezeichnete Dienste, und gerade als ich mich zum Sprung auf die gegenüberliegende Seite anschickte, da krachte ein Schuß — und die Mücke flog mir vom Kopf.

Karl befand sich bereits unten, und nun nahmen wir die Beine unter die Arme. Unser Hauptbedenken war, so rasch als möglich aus der verurteilten Gegend zu kommen, indem wir in entgegengesetzter Richtung der uns von unsern Streifzügen wohlbekanntem Chinesenstadt flogen. Unsere Drückentnis kam uns dabei prächtig zustatten, in dem engen Strabengewirr wären wir sonst rettungslos verloren gewesen.

Wir hörten halb, daß wir verfolgt wurden. Der Widerhall in den engen, menschenleeren Gassen äßte uns bei der nächtlichen Stille so stark, daß wir die eilenden Schritte der Verfolger nicht nur hinter uns, sondern oft an allen Seiten zu hören

glaubten. Trozdem ließen wir uns nicht von der eingeschlagenen Richtung nach dem belebteren Stadtteil abdrängen. Pöblich entfuhr Karl ein lauter Schrei: „Verdammt, ich habe ein Messer im Arm sitzen!“

Da die Verbrecher am Ausgang des Apachen Viertels nicht mehr zu schießen wagten, verlegten sie sich aufs Messerwerfen. Nun ließen wir im Zickzack, links und rechts hörten wir die Messer an die Mauern klatschen, was uns zur größten Fille anspornete. Es war aber die höchste Zeit, als wir nach fünfzehn Minuten Schnelllauf die baumlange Gestalt eines Polizisten wie aus dem Nichts vor uns auftauchten sahen, denn unsere Pulse flogen und die Zungen piffen. Lange hätten wir das Tempo nicht mehr durchgehalten, da wir als Seelente alles andere, nur keine Rennläufer waren. Wenn wir unsern Feinden demnoch entkommen konnten, dann nur, weil uns die Kenntnis von dem uns bevorstehenden Schicksal in ihren Händen antrieb, das Neueste aus uns herauszuholen.

Die Strafe

Der Polizist hatte sich uns in den Weg gestellt und auf seinen Sirenenpfeif waren noch zwei Mann Verstärkung herbeigeeilt. Unsere Verfolger waren jedoch plötzlich wie vom Erdboden verschwunden. Wir muhten mit auf die nächste Station, wo der Deutsch-Amerikaner, nachdem das tief im Delta-müthel stehende Messer entfernt worden war, künstgerecht verbunden wurde. Ich erzählte inzwischen unser Abenteuer, worüber ein Protokoll aufgenommen wurde.

Die Wahrheit unseres Berichtes erwies sich durch die tatsächliche Anwesenheit eines Bootes des Walfischfängers „Mary M. Read“ an genau bezeichneter Stelle unterhalb der Landungsbrücke. Zur selben Zeit ungefähr, wo Karl und ich beim Boot abgeliefert hätten werden sollen, wurde uns die Genußgattung zuteil, Knut Janson und seinen sauberen Helfershelfer verhaftet und mit Stahlmanschetten versehen wiederzufassen.

Die beiden Verbrecher waren schon längere Zeit verdächtig gewesen, daß sie das Seemannshaus gewerbemäßig betrieben, ohne daß bisher genügende Beweise aufgebracht werden konnten, um ihre Verhaftung vornehmen zu können. Der Kapitän der „Mary M. Read“ wurde bei der Razzia im „Goldenen Anker“ nicht angetroffen und sollte von der Hafenpolizei später von Bord geholt werden.

Zwei Tage nachher schwammen Karl und ich bereits stillvergnügt auf den Fluten des Pazifiks und freuten uns an der goldenen Freiheit, die doppelt schön ist, wenn man nahe daran war, sie für ein paar Jahre zu verlieren.

Ein 18mal Vorbestrafter wird Wirtschafts- direktor

Die Röpenciadiade des Hauptmanns a. D. Schmidt — „Die Frauen sind mein Unglück“

Osnabrück, 26. Juni. Ein neuer Hauptmann von Röpenci stand dieser Tage vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Osnabrück. Den Gerichtsfall betrat ein älterer, mit unauffälliger Eleganz gekleideter Herr, von dem man auf den ersten Blick annehmen konnte, daß er ein ehemaliger Offizier ist. Um so erstaunter war man, als festgestellt wurde, daß es sich um den Angeklagten handelte. 60 Jahre alt ist der Angeklagte B., und nicht weniger als 18 Betrugsverurteilungen weist sein Sündenregister auf.

Eines Tages, man zählte das Jahr 1926, stand in einer Zeitung eine Anzeige, in der das preußische Ministerium für Landwirtschaft, das zu jener Zeit von dem Zentrumsmminister Steiger geleitet wurde, für Deblandkultivierungszwecke einen Sachmann suchte. Unter anderem meldete sich bei dem zuständigen Beamten ein „Mittelmeister a. D. Schmidt“, eben der Angeklagte B., legte (gefälschte) Zeugnisse vor, nach denen er viele Jahre Administrator großer Güter gewesen war. Auf Grund seines sicheren, seribsen Auftretens erhielt er auch die Stelle.

Es war geschafft. Der Herr „Mittelmeister“ (später beforderte er sich selbst zum Major) trat mit 6000 Mark Gehalt unter Anrechnung von 10 Dienstjahren in Pommern eine Stelle als Wirtschaftsdirektor eines Deblandkultivierungszweckes an, ohne daß eine Rückfrage bei den Zeugnisausstellern oder auch nur nach der Persönlichkeit des „Mittelmeisters“ bei irgendeiner Stelle erfolgte.

Direktor „Schmidt“ wurschtelte also darauf los, und wie teilweise behauptet wurde, sogar mit Erfolg. Dagegen sprachen allerdings über 50 Bescheidene, die allein von der ersten Dienststelle kamen. Während seiner Tätigkeit in Pommern erlitt der Angeklagte einen Autounfall, der ihm 9000 Mark jährliche Rente eintrug. Schließlich wurde Schmidt, der in den pommerschen Offizierskreisen als glänzender Gesellschaftler bekannt war, nach Bohne (Regierungsbezirk Osnabrück) versetzt. Dort erzielte ihn sein Schicksal.

„Die Frauen sind mein Unglück“. So rief der Angeklagte aus, als er diese Sache erzählte. Altes schloß vor Torheit nicht, und so hatte sich der Herr „Mittelmeister“ ein „Bräutchen“ mit in sein

Lager genommen, wo sie ihm die Wirtschaft führte. Das Verhältnis blieb nicht ohne Folgen und das Mädchen drängte auf Heirat. Das ging nun nicht, denn wenn er auch zu seiner Anstellung keine Ausweispaapiere gebraucht hatte, so waren sie immerhin beim Standesamt nötig. Der Mittelmeister kam in seiner Not auf die unglückliche Idee, seinen Vorgesetzten, einen Regierungsrat, als den „Schuldigen“ zu bezeichnen. Es kam zu einem großen Krach und „Hauptmann Schmidt“ verschwand. Das Mädchen aber, das er zu einer Aussage zu seinen Gunsten zwingen wollte, machte einen Selbstmordversuch.

Als nach der nationalsozialistischen Revolution unabhängige Denunzianten auftraten, betätigte

sich der Angeklagte auch in dieser Richtung. Dadurch kam seine Verhaftung zustande und nun war das Unglück da; es kam heraus, daß Hauptmann Schmidt nicht Hauptmann Schmidt war. Aber wer war er? Der Angeklagte sagte nichts, Ermittlungen blieben zwecklos, und erst als der Angeklagte nach Wochen seinen Namen nannte, kam alles ans Tageslicht. Schmidt war ein gewisser B. aus dem Döbenbürgischen; sein Vater war Barak bei dem ehemaligen Großherzog. B. hatte nie etwas im Leben gelernt, sondern sich von seinem 18. Lebensjahr an als Schwindler betätigt. Nicht weniger als siebenmal war er zur Behandlung in Irrenhäusern und Anstalten vor dem Kriege eingeliefert. 1917 hatte er sich nach seiner letzten Entlassung aus dem Gefängnis den Namen Schmidt und die Titel zugelegt.

Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis als Gesamtstrafe. Die Unterbringung des beschränkt verantwortlichen Angeklagten in eine Heilanstalt wurde angeordnet.

Der Millionär für einen Tag

Lotterietragödie eines Newyorker Portiers — Bittere Enttäuschung, aber ein Happy end

Newyork, Ende Juni.

Vor vielen Jahren war der kroatische Arbeiter Franz Rotvontik aus seiner Heimat nach Amerika ausgewandert. Er hoffte, wie so viele arme Auswanderer, sich draussen ein kleines Vermögen anzusparen und dann nach Hause zurück-zukehren zu können. Aber Rotvontik hatte wenig Glück. Die Krise machte ihm einen kräftigen Strich durch alle Rechnungen. Er war Jahre hindurch arbeitslos, zehrte den größten Teil seiner Ersparnisse auf und war schließlich froh, mit seiner Frau als Portier in einer Villa unterzukommen.

Seinen Plan, einmal als „reicher Onkel aus Amerika“ in die Heimat zurückzukehren, gab er allerdings nicht auf. Und da es auf gewöhnlichem Wege nicht ging, versuchte er sein Glück im Lotteriespiel. Ein Agent hatte ihm eines Tages einige Lose des irischen Sweepsteaks angehängt. Diese Lose werden bekanntlich in der ganzen Welt verkauft und die Gewinne, die alljährlich verteilt werden, belaufen sich in die Millionen Pfund. Nach dem diesjährigen Verloren wanderten rund zwei Millionen Dollar nach Amerika hinüber. Weltens waren es arme Leute, die auf diese Weise endlich zum verdienten Glück kamen. Da hatte ein sieben-jähriger Schüler 75 000 Dollar gewonnen, ein

Lotterietragödie eines Newyorker Portiers — Bittere Enttäuschung, aber ein Happy end

Lotterietragödie eines Newyorker Portiers — Bittere Enttäuschung, aber ein Happy end

Lotterietragödie eines Newyorker Portiers — Bittere Enttäuschung, aber ein Happy end

Inzwischen hatten auch die Zeitungen von Rotvontiks Glück erfahren. Reporter kamen und gingen und während das Ehepaar Rotvontik mit seinen Bekannten noch beim fröhlichen Trunk saß, wurden auf der Straße bereits Blätter mit seinem Bild verkauft. Unter den vielen Gratulanten, die den glücklichen Portier zu seinem Gewinn beglückwünschten, tauchte auch plötzlich sein Neffe Frank Schmidt auf. Er hatte sich ein wenig verspätet und bat nun seinen Onkel, ihm doch das Glücklos und die Devesche aus Irland zu zeigen. Kaum hatte er seinen Blick auf das Telegramm geworfen, als er ausrief: „Aber Onkel, das Los habe ich doch gewonnen!“

Franz Rotvontik starrte ihn fassungslos an. Dann, als ihm der Neffe ein Los aus der Nase hielt, bearriff er endlich den Zusammenhang. Frank Schmidt war der Besitzer des richtigen Loses! Aber da er in einem weit entfernten Vorort arbeitete, ließ er seine dringende Post und Geldsendungen an die Adresse des Onkels gehen, wo er sich jeden Abend den Einkauf abholte. Der Portier war aus allen Himmeln gefallen. Bevor der richtige Millionär sich noch besinnen konnte, hatte er eine kräftige Ohrfeige kssen. Dann überschüttete ihn der enttäuschte Onkel mit einer Flut von Vorwürfen und Namen, die nicht gerade nach Roseworte klangen.

Es dauerte lange Zeit, bis Frank Schmidt seinen fassungslos schluchzenden Onkel beruhigt hatte. Erst nachdem ihm der Neffe einige tausend Dollar als „Betellgung“ versprochen hatte, versiegten seine Tränen.



Viccards Assistent Cosyns trifft letzte Vorbereitungen zum Stratosphärenflug



Cosyns (oben links) und seine neuartige Stabilisierungapparatur

"Henny" / Henny Porten erzählt aus ihrem Leben

Copyright by Knorr & Hirth
G. m. b. H. München

Fünfzehnte Fortsetzung *

Kurz und gut: wie man sieht, ist mit Henny alles gut gegangen. Sie hat wirklich wie ein tapferer und unerschrockener Abenteuerer alle Gefahren des Film glücklich überstanden. Manchmal nur um Haarsbreite, manchmal nur durch ein beinahe unwahrscheinliches Glück. Zu Lande und zu Wasser, überall ereigneten sich Zwischenfälle, es ist nichts passiert, was ihr Schaden gebracht hätte. Und wie es gewöhnlich zugeht: an einer ganz dummen und abernennenswerten Geschichte geht sie beinahe körperlich zugrunde.

Nun war das alles mit einem Male aus und vorbei.

Nicht bei irgendeiner waghalsigen Aufnahme, nein, bei einer ganz normalen, gewöhnlichen Aufnahme greift das Schicksal zu und packt sie.

Es sind die Aufnahmen zu dem Film: „Die große Pause.“

Sie werden zum Teil auf dem Gelände des Gutes Düppel bei Berlin gemacht. Das ist ein kaltes und regnerisches Frühjahr, das will zunächst nichts bedeuten, denn es sind schon unter ganz anderen Witterungsverhältnissen Aufnahmen gemacht worden.

Hingegen liegen die Aufenthaltsräume und die Garderobenzimmer in den bisher unbewohnten Räumen des Gutes Düppel, sie sind naß und kalt. Und eine Aufnahme muß, weil der Film unbedingt zu einem gewissen Datum fertiggestellt sein muß, auf einer feuchten Wiese stattfinden und Henny trägt nur, wie es die Rolle vorschreibt, ein hauchdünnes Kleid und sehr dünne Schuhe. Aber auch das will eigentlich nicht viel bedeuten, denn sie ist solcherlei Strapazen gewohnt.

Eines Tages aber sagt sie fröstelnd in Düppel zu ihrer Garderobiere, die sie seit Jahren überallhin begleitet: „Ich weiß nicht — ich glaube — diese Wiese — und dieser Film überhaupt — ich habe mir bestimmt irgendetwas gebolt.“

Einen Tag später, und zwar von einer Stunde zur andern, liegt sie im Bett, mit unbeschreiblichen Schmerzen, mit hohem Fieber, mit Schüttelfrost.

Es hat zugepöckelt und es hat sehr rauß zugepöckelt: Gelenkrheumatismus.

Neun lange Wochen im Bett liegen unter immer den gleichen unfähigen Schmerzen und dann, als es ungefähr wieder so weit ist, daß sie aufstehen kann, zeigt es sich, daß das rechte Bein vollkommen steif geworden ist.

Und das ist wahrlich kein geringes Gespenst, sondern unter Umständen das Ende einer Lebensarbeit. Die Ärzte geben nur eine geringe Hoffnung: die starken Bäder von Pyttian.

Und eines Tages fährt sie dorthin und diese Reise unterscheidet sich hellsichtig von den Reisen, die sie früher gemacht hat. Früher froh und glücklich zu ihren Aufführungen, von Menschenmengen am Bahnhof erwartet, strahlend, gesund, dankbar.

Netzt wird auf einer Tragähre eine blasse Frau auf den Bahnsteig gebracht, in den Wagen geschoben und am Ziel wieder über den Bahnsteig getragen. Nur wenige Menschen sind um sie.

In Pyttian geht sie in eine neun Wochen lange schwere Kur. Es kommt alles und jedes darauf an, das Bein wieder beweglich zu machen. Sie ruht alle Energien zusammen. Die Schmerzen im Wiegestuhl, auf dem das Glied wieder beweglich gemacht werden soll, sind teuflisch und mehr als einmal reißt sie dem Arzt vor Verzweiflung den Rockärmel in Fetzen.

Nachher wird sie ohnmächtig vom Stuhl gehoben.

Neun Wochen lang hält sie es durch. Sie weiß, daß ihre ganze Zukunft davon abhängt.

Während dieser Zeit bekommt sie eine Wagenladung von guten Ratsschlügen und Rezepten, jeder schreibt einen besonders guten Rat und jeder weiß ein absolut sicheres Mittel.

Sie zieht den Wiegestuhl vor, obwohl er die Hölle ist.

Und ganz allmählich beginnt das Gelenk wieder zu funktionieren und das Bein wieder beweglich zu werden.

Der Tag, da sie Pyttian wieder verläßt, findet beinahe die Henny wieder wie sie früher war, nur eine winzige Unsicherheit ist übriggeblieben und die verschwindet nach wenigen Wochen.

Um wieder von etwas Heiterem zu sprechen.

Es ist bisweilen nicht ganz so einfach, den richtigen Partner zu finden. Denn die Filmautoren haben es gerne und noch lieber haben es die Filmschaffenden, wenn in jedem Film für das liebe und lästige Publikum irgend etwas Aufregendes vorkommt, irgendeine tolle Sache, die körperlichen Mut erfordert und die lächelnd erlitten wird.

Zum Beispiel sucht man da für Henny einen

Partner, der vorzüglich reiten kann. Es handelt sich zwar in diesem Film nicht um besonders schwierige und lebensgefährliche Ritte, sondern lediglich manchmal um einen scharfen Galopp durch einen Wald zwischen den Bäumen durch. Das bringt sicherlich jeder gute Reiter ohne weiteres fertig.

Nun, es stellt sich also ein Schauspieler vor (er wurde später ein ziemlich bekannter Regisseur) ein Ungar. Er sieht ziemlich nett aus und er kommt durchaus in Frage.

Das erste, was er auf dem Büro erklären muß: Können Sie gut reiten oder nicht? „Was?“ antwortet er frischweg und beinahe empört, „reiten? Das ist für mich eine Kleinigkeit, meine Herren! Ich bin fozusogen auf Sattel geboren, meine Eltern lebten mitten auf Pusta. Für mich gibt es nichts Schmerzliches, als auf ungefalteten Pferden durch Pusta segeln!“

Nach dieser empörten Erklärung wird der junge Herr selbstverständlich sofort angenommen, der Vertrag wird mit ihm gemacht.

Und der Tag der Aufnahme kommt heran.

Die beiden Pferde stehen am Rande einer Wiese und Henny wartet auf ihren Partner. Es dauert ein bißchen lange, bis er sich sehen läßt.

Dann erscheint er endlich.

Mit etwas langen und zögernden Schritten, höchst elegant in einem tadellosen Reitanzug.

„Los“, sagt Henny ungeduldig, „rauf auf die Säule!“

Und sie sitzt schon oben, denn der Apparat wartet. Ihr Pferd tänzelt ebenfalls ungeduldig und sie reitet ein wenig auf und ab und als sie sich einmal nach dem Partner umdreht, fällt sie beinahe vor eisigem Erstaunen aus dem Sattel.

Sie sieht nämlich, daß der junge Herr sich unfählich, aber leider vergebliche Mühe gibt, in seinen Sattel zu kommen.

Henny kneift die Augen zusammen. Sie sagt kein Wort. Aber sie hat so etwas wie eine Abnung. Daß der junge Herr nämlich überhaupt nicht reiten kann.

Und beinahe genau so ist es leider.

Zunächst müssen ihn zwei Leute auf seinen Gaul heben, und als er oben ist, klammert er sich zunächst einmal heftig in die Mähne des erschrockenen Pferdes.

Und damit weiß nicht nur Henny, was mit ihm los ist, sondern auch alle, die zusehen.

Da jedoch die Aufnahme nicht verzögert werden darf, ändert der Regisseur kurzerhand den scharfen Galopp durch den Wald in einen milden, ungefährligen Jodeltrab um.

Trotzdem bricht dem jungen Herrn, als die beiden so dahinschaukeln, der kalte Schweiß aus.

Und einmal wendet er sich kläglich zu Henny.

„Gnädigste Frau — wenn ich gewußt hätte — daß in Rolle zu reiten ist, hätte ich Rolle nicht um die Welt angenommen!“

Und Henny fällt an diesem Tage beinahe zum zweiten Male aus dem Sattel. Diesmal vor heftiger Wut.

Aber sie nimmt sich wieder zusammen, um die Aufnahme nicht zu stören.

Und alles, was sie tut, ist, bisweilen einen tödlichen Blick hinüberzuwerfen nach dem Reiter, für den es „nichts Schmerzliches gibt, als auf ungefalteten Pferden durch Pusta zu segeln.“

Der aber hat genug mit seinem Gleichgewicht zu tun, die Blitze sind ihm egal, er freut sich, als er endlich wieder an Land, das heißt auf dem Boden ist.

Für einen Schmugglerfilm sucht man einen jugendlichen Liebhaber, der, weil die Sache meistens auf dem Meere spielt, ausgezeichnet erlesen segeln, zweitens gut schwimmen und drittens von einem kleinen Felsen ins Wasser springen kann.

Das scheint ein wenig viel verlangt, aber es meldet sich ein hübscher, junger Schauspieler unter vielen anderen.

„Was es überhaupt im Wassersport gibt“, erklärt er, „das kann ich perfekt — aber einfach perfekt!“

Gut, schön, wenn er es selber sagt, muß es ja stimmen. Er wird also als Partner für Henny angenommen.

Der Tag der Wasseraufnahme kommt. Die vorgeschriebene Situation ist so: er muß mit Henny in einem Boot vor dem Zollkutter stehen, muß aus einer vorher präparierten Schürze von Henny ein Segel machen, dieses hissen und dann davonjagen ins Meer hinaus.

Diese Szene war nicht ganz einfach zu spielen, insbesondere erforderte die Bedienung des Segels einige Gewandtheit und Segelkenntnis, weil während der ganzen Aufnahme beide Fahrzeuge, sowohl das Boot, als auch der verfolgende Kutter, jederzeit im Blickfeld des Apparates bleiben mußten.

Schön, also los, es ist alles genau besprochen und verabredet.

Das Meer ist an diesem Tage ein wenig bewegt und das gibt ein sehr schönes Bild.

Sie fahren also mit dem Boote hinaus und nun beginnt die Verfolgung. Es kommt der Augenblick, in welchem Henny ihre Schürze herunterzureißen hat und diese als Segel benutzt wird.

Henny wird schon ungeduldig.

Sie wendet sich zu ihrem Partner — und stuft. Der kauert so merkwürdig schweigend und mit artlichem Gesicht hinten im Boot und rührt sich nicht.

„Sie! Auf! Wir müssen segeln!“

Der junge Herr hebt sein blaßes Gesicht.

Und sie vernimmt wörtlich folgenden Satz: „Ach du lieber Gott — ach liebe Frau Porten — Sie werden sehen — lebendig kommen wir nicht mehr ans Ufer —“

Henny harrt ihn an und begreift nichts. Und in diesem Augenblick kommen vom Motorboot in der Nähe, von dem aus gedreht wird, heftige Signale, sie möchten doch endlich das Segel hissen.

„Schämen Sie sich denn nicht?“ fährt Henny den blaffen Herrn an, „wollen Sie jetzt endlich das Segel hissen!“

„Aber ich verstehe doch gar nichts vom Segeln!“ und beginnt wahrhaftig zu weinen.

Henny ist vollkommen sprachlos. Sie versteht ebenfalls nichts vom Segeln, aber die Aufnahme muß gerettet werden und also macht sie sich daran, so gut sie es kann, das Segel aufzuhängen und ungefähr gelingt es auch und nun jagen sie über das Wasser und jetzt soll die Szene kommen, in welcher die beiden eng umschlungen im Boot sitzen und eintreten. Henny fordert den jungen Herrn auf, zu ihr zu klettern und er rafft sich wirklich auf und sie legt ihn an ihre Seite und er muß die Arme um sie legen.

Und in dieser Situation, eng umschlungen, flüstert Henny ihrem Partner allerlei unhöfliche Dinge ins Ohr.

„Ein Feigling sind Sie — und gelogen haben Sie auch — und gewissenlos sind Sie — schämen sollten Sie sich.“

Inzwischen aber ist das Meer noch bewegter geworden und das Boot tanzt wie eine Nusschale auf und ab und da niemand in diesem Boot etwas vom Segeln versteht, dauert es nicht lange, und ein Wellenkopf kippt das Boot um.

Beide fallen ins Wasser.

Henny legt sich ruhig in die Wellen und schwimmt ein bißchen auf und ab, bis sie zu ihrem Entsetzen sieht, daß der junge Herr auch nicht schwimmen kann. Es gelingt ihm nur, sich an das ungeklippte Boot zu klammern und dorthin begibt sich auch Henny, um in der Nähe zu sein. Und dann hören sie über sich eine rufige Stimme: „Kinder, seid ruhig, Schröder ist da.“ Das war ein Hilfsregisseur, Waze genannt, der immer in kritischen Situationen zur Hand war. Das Motorboot nimmt beide auf. Und am Lande angekommen, befehlt sich Waze, der früher Artist war, lange den tiefenden Schauspieler. Und dann knallt er ihm gemächlich eine Herunter.

„Lügenmaul du, gewissenloses!“

Womit dieser Fall seinen Abschluß fand.

Max ist überhaupt ein Schatten, der Henny durch unzählige Filme hindurch begleitet, immer vorhanden, wenn es eine Schwierigkeit gibt, immer plötzlich auf der Bildfläche, wenn man irgendetwas braucht.

Sein letzter Trick als Artist, bevor er im Film aufging, bestand darin, daß er sich an ein Klavier setzte und spielt und indessen er spielte, feste er sich eine große Papierrolle auf die Rollenrolle, steckte sie an und ließ sie auf seiner Nase bis zum Aschenhäuschen abbrennen.

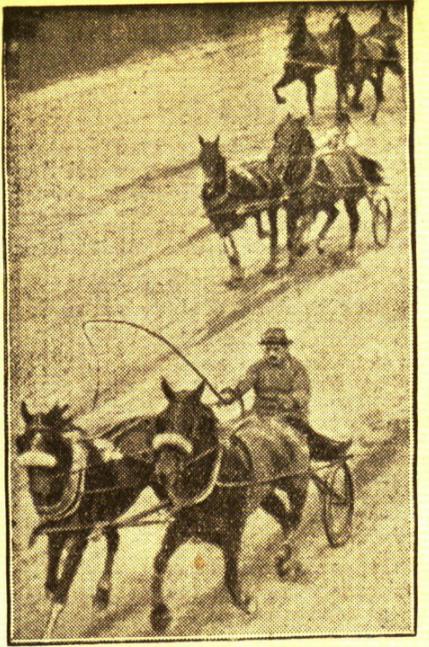
Er hatte eine Höllenergie und einen ungeheuren Humor und damit feste er alles durch.

Er sprang auch jederzeit und sofort für Schauspieler ein, die waghalsige Sachen machen mußten und sich schließlich, als es soweit war, nicht getrauten, sie zu machen.

Unentbehrliche, anonyme Stars, deren Namen niemals genannt wird und deren Gesicht niemand kennt.

Bei den Aufnahmen zu demselben Film in Schweden, von dem schon die Rede war, erhebt sich eines Tages ein Donnerregen, es rieselt und rieselt vom Himmel, was die schwedischen Wolken nur hergeben können und der kleine Badeort, in dem sich die Filmgesellschaft aufhält, langweilt sich geradezu teuflisch.

Max insbesondere altert furchig vor Gram über diese Untätigkeit. Und der Regen dauert nicht nur einen Tag und nicht nur drei, sondern eine ganze Woche, und schließlich wird auch Henny nervös und ungeduldig und brüht vor sich hin. Und



Trabrennen mit Zweigespann

In Dänemark hat man jetzt den ersten Versuch mit zweispännigem Trabrennen gemacht. Die Zuschauer waren sehr begeistert, doch bleibt abzuwarten, ob sich diese Sportart dauernd einbürgert.

dann wird sie von Max in eine Ecke gezogen und die beiden flüstern zusammen und es erhebt sich in jener Ecke ein erhebliches Rikern.

Henny wehrt zunächst entsetzt ab, aber dann ist sie einverstanden. Max hat den ungeheuren Einfall gehabt, sich schwarz anzumalen und als afrikanischer Fürst aufzutreten. Das Ganze klingt so kindisch, daß Henny lange braucht, um damit einverstanden zu sein.

Und am nächsten Tage verschwindet Max aus dem kleinen Badeort. Niemand fällt das weiter auf, denn wenn Max nicht gebraucht wird, vermisst ihn auch niemand, eine vorzügliche Eigenschaft aller tüchtigen und gleichzeitig beschaidenen Menschen.

Und dann jagt plötzlich eine Depesche die Filmgesellschaft und die Badegäste des kleinen Restes hoch.

Ein afrikanischer Fürst bittet um die Erlaubnis, am nächsten Tage Henny Porten einen Besuch machen zu dürfen. Er habe, heißt es in kurzen Telegrammworten, viele Filme der Henny Porten gesehen und er dürfte danach, sie endlich einmal von Angesicht zu Angesicht kennenzulernen.

Die Badegäste toben vor Aufregung, der Wirt des einzigen größeren Hotels sucht aus seinem ganzen Hause die besten Möbelstücke aufzulegen und richtet im ersten Stock ein fürstliches Zimmer ein und keiner der Badegäste beschwert sich, wenn ihm eine unechte Perserbrücke oder ein guter Lehnstuhl oder eine hübsche Wase weggenommen wird.

Auch Henny donnert sich ungewöhnlich auf und ermuntert sämtliche Kollegen, dies ebenfalls zu tun und alsbald ist der Badeort zum Empfang des exotischen Fürsten bereit.

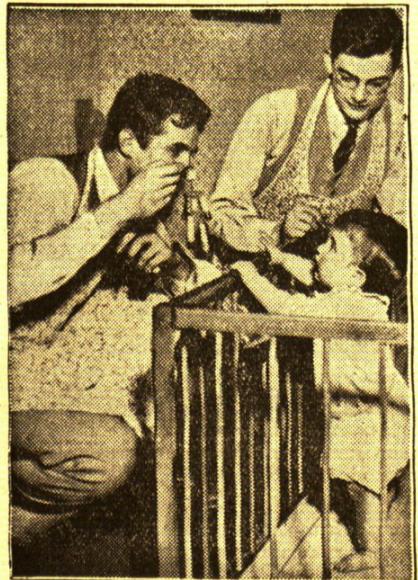
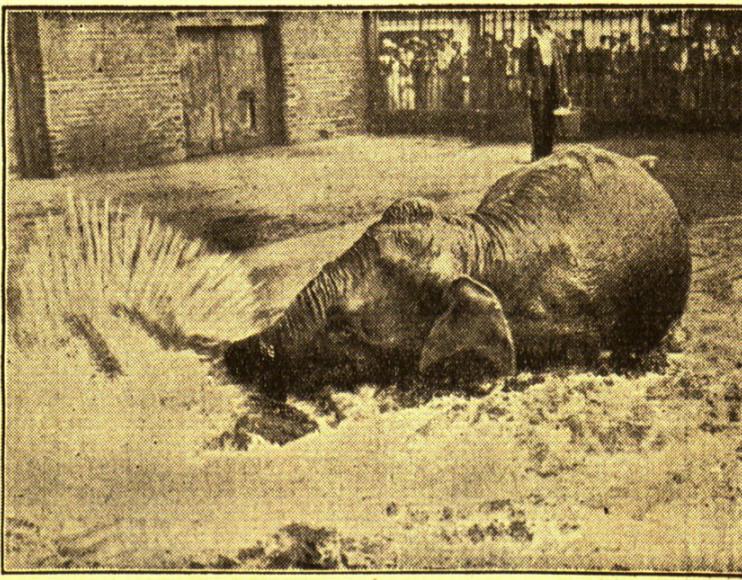
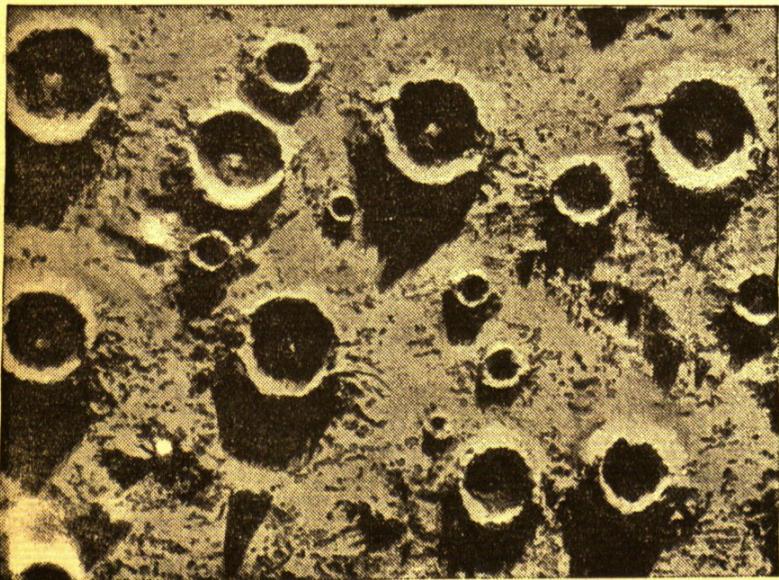
Auf das Drängen der wahnsinnig neugierigen Kollegen erklärt sich Henny sogar sofort bereit, den Fürsten schon am Bahnhof zu empfangen und zu der Stunde, da der Zug einläuft, steht eine kleine, festlich gepuzte und irr sinnig aufgeregte Menge am Bahnhof.

Henny zittert vor Heiterkeit und hat nur die eine fürchterliche Angst, daß Max allzu kornisch aussehen und der ganze Witz schon im ersten Augenblick auffliegen könnte.

Aber ihre Befürchtung bewahrheitet sich nicht. Aus dem Zug steigt ein schwarzer hoheleganter Herr, blickt sich suchend um und schreitet dann würdevoll auf Henny zu und spricht sie in einem sehr reizenden Kauderwelsch von Englisch und Deutsch an und Henny findet, daß dies eine großartige Wase ist, die er sich angefertigt hat.

Der dunkle Fürst läßt auch eine kleine, schwungvolle Rede des Hotelwirts über sich ergehen, schüttelt nach rechts und links viel Hände und alles ist begeistert von der natürlichen Anmut dieses fürstlichen Regers aus Afrika. Niemand bemerkt, daß dieser Fürst von einem undurchbringlichen Ernst bisweilen mit gar nicht ernsthaften Blicken Henny anstarrt und niemand bemerkt, daß Henny sehr nahe daran ist, glatt zu zerplatzen vor Wonne und Lachen.

Wird fortgesetzt.



Links: Der Mond von nah' gesehen ... Eine höchst interessante Aufnahme einer tief zerklüfteten Mondlandschaft mit zahlreichen Kratern, wie sie in dieser photographischen Schärfe selbst mit Spezialkameras äußerst selten gelingt. Mitte: Auch ein Dicksäuter braucht Kühlung. Wenn die Elefanten im Londoner Zoo baden, ist das ein Schauspiel, das viele Zuschauer anlockt. Rechts: Amerikanische Werkstudenten als Kinderknecht. Die Folgen der großen amerikanischen Wirtschaftskrisis zeigen sich auch bei den Studenten an den Universitäten in U.S.A. Zur Weiterführung ihres Studiums nehmen sie jede Arbeit als Broterwerb auf und scheuen sich nicht, wie das Bild beweist, als Kinder-„Mädchen“ Geld zu verdienen.

Um die Zukunft der Nationalen Regierung

Von unserem Londoner Korrespondenten George Pope

London, Ende Juni.
In England ist über Nacht eine innerpolitische Krise von vorwiegend weltweitem Charakter entstanden. Es geht um die Bildung einer neuen Nationalen Partei, der die Konservativen einen heftigen Widerstand entgegenstellen. Die Amtsbauer der Nationalen Regierung ist bekanntlich noch lange nicht zu Ende. Sie läuft noch bis zum Januar 1936. Erst dann finden wieder die nächsten Parlamentswahlen statt. Dieser Termin erscheint aber den Führern der verschiedenen Parteien nicht gar so fern, wie dem großen Publikum. Will man bei den nächsten Wahlen Erfolg haben, sagen sie, so muß man sich hierauf bei Zeiten rüsten. Eine wirksame Wahlkampagne erfordert langwierige und sorgfältige Vorbereitungen. Vor allem aber müssen die Verhältnisse der Parteien untereinander geklärt und die entsprechenden Positionen bezogen werden. In dieser Hinsicht fehlt es aber noch sehr an Klarheit. Vor allem ist man sich noch lange nicht darüber einig, ob bei den nächsten Parlamentswahlen die drei hauptsächlichsten Parteien des Landes — die Konservativen, Liberalen und Sozialisten — einzeln auftreten und reine Parteipolitik betreiben werden oder ob man wieder daran schreiben wird, die nächsten Wahlen unter einer überparteilichen und nationalen Lösung zu führen. Um diese Frage geht jetzt der Streit. Und der Ausgang desselben ist noch keineswegs sicher.

Das letzte Ereignis in diesem unterirdischen Kampfe der englischen Parteien untereinander ist nun ein Aufruf, den zwei konservative Parlamentsabgeordnete — A. W. S. James und Godfrey Nicholson — an ihre konservativen Kollegen erlassen haben und in welchem sie dieselben auffordern, unter Verzicht auf ihre bisherige Zugehörigkeit zur konservativen Partei, bei der Bildung einer neuen „Nationalen Partei“ mitzuwirken. Dieses „Manifest“, wie die Verfasser den Aufruf nennen, haben nicht weniger als 50 konservative Parlamentsabgeordnete, darunter kein Geringerer als Sir Austen Chamberlain, mitunterzeichnet. Die in ihm niedergelegten Gedanken sind etwa folgende: Die bisherige Zusammenarbeit zwischen den drei englischen Parteien, die sich in der Bildung der Nationalen Regierung geäußert hat, ist dermaßen erfolgreich und auch in bezug auf die Zukunft derartig vielversprechend gewesen, daß alle Anstrengungen gemacht werden sollten, um diese Zusammenarbeit der Parteien in „ein häufiges Ideal der britischen Politik“ zu verwandeln. Die Verfasser des Manifestes bedauern es, daß es bisher noch nicht möglich gewesen ist, durch endgültige Abgrenzungen der alten Parteinarbeiten, „Konservative“, „Liberalen“ und „Labour“, dem Ideal einer Nationalen britischen Politik endgültige Formen zu verleihen. Die alten Parteinarbeiten, sagen sie, bezeichnen heute bloß einzelne Personen, haben aber längst aufgehört, die Bestürmter einer wirklichen nationalen Politik zu sein. Es muß nun eine „Nationale Partei“ ohne irgend welche Nebenamen oder Zusätze entstehen. Die Zusammenarbeit zwischen den Parteien muß eine häufige werden. Die große Mehrheit der Wähler wünscht es ebenfalls. Diejenigen Briten, die der Gefahr des Aufkommens radikaler revolutionärer Bewegungen besorgt sind, wollen, leben in der Bildung einer überparteilichen „Nationalen Partei“ das einzig wirksame Gegenmittel. Das Wiedererstehen vor allem der beiden bürgerlichen Parteien, der Konservativen und der Liberalen, in ihrer alten Form wäre, angesichts des immer stärker anwachsenden revolutionären Sozialismus geradezu eine Katastrophe. Das Experiment der Nationalen Regierung muß daher unter allen Umständen fortgesetzt und schon jetzt unverzüglich eine „Nationale Partei“ gebildet werden.

Diese Bestrebungen werden von einem Teil der Presse, vor allem von den „Times“, offen unterstützt. Die „Times“ bringen mit sichtlich berei-

willigkeit Briefe solcher Leser, die der Idee einer Fortdauer der Nationalen Regierung zustimmen. Und der sozialistische Parlamentsabgeordnete Waldron Smithers (der für seine energische Unterstützung der Nationalen Regierung in Labourkreisen kürzlich in den Adelstand erhoben wurde) äußert in einem ausführlichen Schreiben an die „Times“ die Gründe auf, weshalb „jeder patriotische Brite“ die Nationale Regierung auch weiterhin unterstützen müsse. Sir Waldron Smithers zufolge hat die Nationale Regierung: 1. die gebliebenen Institutionen Englands erhalten; König und Parlament regieren England weiter; die Gerichte, die hohe Justiz und die Polizei sind offen und nach wie vor sind das Recht ohne Furcht vor Terror und ohne Bedrohung der Person geschützt. Im ganzen Land herrscht Sicherheit und soziale Ordnung; der Kredit Englands ist wiederhergestellt und an Stelle von Panik und Verzweiflung sind Zuversicht und Hoffnung in die Zukunft getreten. John Bull kann wiederum in Ruhe und Sicherheit seiner täglichen Arbeit nachgehen. 2. Die Nationale Regierung hat die Einheit des britischen Reiches erhalten. Sie begab sich nach Ottawa. Die Einzelheiten der in Ottawa abgeschlossenen Verträge sind jedoch bedeutungslos gegenüber der Tatsache, daß ein Viertel der Welt erneut ihre Ergebenheit zum König von England bezeugt und bekräftigt hat. Ueber dem britischen Imperium steht nach wie vor der Union Jack. Die britische Nation ist eine Gewähr dafür, daß in einem Viertel dieser chaotischen Welt die Dinge geordnet und die persönlichen Freiheiten gesichert sind. 3. Die Nationale Regierung hat die materielle Lage des gesamten britischen Volkes verbessert. Es haben heute fast 900.000 Mann mehr Brot und Arbeit als am Tage, da die Nationale Regierung die Macht übernahm. England hat ein Budget das nicht nur ausbalanciert ist, sondern einen Überschuß von nahezu 80 Millionen Pfund Sterling aufweist. Die Steuern sind ermäßigt, die im Herbst 1931 gekürzten Gehälter zum Teil in ihrer alten Höhe wieder hergestellt worden. Die Einnahmen der Pöbel, der Post, der Eisenbahnen und sonstiger Einnahmen sind bedeutend angestiegen und steigen weiter. Die Einnahmen in den Banken und Sparkassen haben sich in den letzten drei Jahren fast verdoppelt. Die Einfuhr und Ausfuhr von Waren weist in diesem Jahre, im Vergleich mit dem Vorjahre, eine wesentliche Zunahme auf. Das gesamte Land ist vor dem Ruin gerettet und auf dem Wege zur Prosperität geführt worden.

Neuliche Ansichten äußern natürlich auch die Vertreter der alten orthodoxen konservativen Politik, wie beispielsweise die „Morning Post“. Auch die „Morning Post“ ist der Ansicht, daß die Nationale Regierung das Land vor einer Katastrophe gerettet und es wieder zu Ruhe, Ordnung

Das Ergebnis des Deutschlandfluges

Dnb. Berlin, 26. Juni. Das Ergebnis des Deutschlandfluges 1934 steht nunmehr endgültig fest. 21 Verbände haben die Prüfung bestanden und nur einer von ihnen, die Gruppe Ruhr-Niederrhein, muß noch auf die definitive Platzierung warten, da hierfür vorläufig einige notwendige Unterlagen nicht vorhanden sind. Den Sieg hat, wie bereits gemeldet, wieder Hannover davongetragen und zwar mit 1361 Punkten. Den zweiten Platz belegte die Siedener-Gruppe (Erlangen) mit 1204 Punkten vor dem Fliegerverband Obersachsen mit 1292 Punkten. Die Fliegergruppe Königsberg (sechs Maschinen) belegte mit 1137 Punkten einen zwölften Platz. Auf dem 20. und bisher letzten Platz endete die Siegeruntergruppe Düsseldorf (vier Maschinen) mit 862 Punkten.

40 Grad Hitze in Oesterreich

Dnb. Wien, 26. Juni. Eine neue Hitzeperiode setzte sich am Sonntag über ganz Oesterreich aus. Die Temperatur stieg bereits in den frühen Morgenstunden von 20 Grad auf über 40 Grad Celsius. Die meteorologischen Stationen melden, daß mit einem Anzeichen der Hitzeperiode zu rechnen ist. Infolge der außerordentlich hohen Temperatur

Letzte Lokalnachricht

Mutter tötet ihr neugeborenes Kind

Zwei Jahre und sechs Monate Gefängnis

(Zweiter Tag)

Am Dienstag hatte sich vor dem Memeler Schwurgericht die 34 Jahre alte Arbeiterin Prastinskis aus Danzig-Milau, die verheiratet ist, jedoch von ihrem Mann getrennt lebt, wegen vorsätzlicher Kindes-entzweiung zu verantworten. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde die Dessenlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen. Nach Wiederherstellung der Dessenlichkeit war aus der Verhandlung zu entnehmen, daß die Angeklagte am 11. November vorigen Jahres ein Kind geboren hat. Das Kind ist jedoch nach Angaben der Mutter tot geboren. Die Leiche habe sie im Garten eines Besitzers in Danzig-Milau, bei dem sie sich aufhielt, verscharrt. Die bei der Angeklagten eingetretene Veränderungen wurden von Nachbarn der zuständigen Polizei gemeldet. Die weiteren Feststellungen der Polizei führten dann zur Auffindung der Kindesleiche. Gegen die Frau Prastinskis wurde darauf Anklage wegen vorsätzlicher Kindes-entzweiung erhoben. Der Vertreter der Anklage beantragte, die Angeklagte zu drei Jahren Zuchthaus zu verurteilen. Der Verteidiger der Angeklagten plädierte auf Freisprechung.

Das Gericht verurteilte die Angeklagte nach längerer Beratung zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Unteruchungshaft.

In der Urteilsbegründung wurde zum Ausdruck gebracht, daß das Kind lebensfähig gewesen sei und daß die Angeklagte es absichtlich getötet habe. Die Angeklagte hat dem vernehmenden Postzet-

und Wohlstand gefährdet hat. Neben mit einem sehr wesentlichen Korrektiv. Das große Wert der Sanierung Englands, das die Nationale Regierung vollbracht hat, meinen die „Morning Post“, wäre ein Wert der Konservativen und der Konservativen ganz allein gewesen. Gleichgültig, meint das konservative Blatt, welche Abmachungen die verschiedenen Parteiführer im Herbst 1931 untereinander getroffen haben, die Tatsache bleibt bestehen, daß die Nation, als sie an die Wahlen ging, fast einstimmig ein konservatives Parlament gewählt hat. Von diesem Parlament erwartete sie mit Recht eine rein konservative Politik. Sie ist in ihren Erwartungen nicht enttäuscht worden. Die Nationale Regierung hat wohl „eine Reihe von Dummheiten begangen“. Sie hat z. B. ihre Politik gegenüber Indien durch die Sozialisten und ihre Politik in der Abstraktionsfrage durch die Liberalen in verhängnisvoller Weise beeinflussen lassen, und sie ist in der Volkspolitik keineswegs so weit gegangen, wie die große Mehrheit der Wähler es erhofft hatte. Aber im allgemeinen hat sie „eine solide, gesunde und konservative Politik“ befolgt. Nur weil sie dieser Politik gefolgt ist, ist es ihr gelungen, die Dinge in England zu ordnen und England als ein Beispiel für die ganze Welt hinzustellen. Soll nun als Lohn hierfür ausgerechnet diejenige Partei, die dieses Wunder vollbracht hat, zerstückt und abgeschafft werden? Den unterirdischen Kräften, die auf dieses Ziel hinarbeiten, meint die „Morning Post“, wird diese Absicht nie und nimmer gelingen. Und falls die Nationale Regierung in der Tat den Wunsch hegt, daß ihre Prinzipien und ihr Prestige auch weiterhin fortwähren sollten, so gibt es hierfür nur ein Mittel — rücksichtslos die Politik der konservativen Partei zu unterstützen.

In diesen Auslassungen der „Morning Post“ kommt mit großer Deutlichkeit der bekannte Drang der Konservativen nach einer anschließlichen Beeinflussung der Nationalen Regierung zum Ausdruck. Die Konservativen betrachten seit jeher die in der Nationalen Regierung ebenfalls vertretenen „nationalen“ Liberalen und Sozialisten lediglich als Vertreter von Kampfparteien, die in der Volkswahl so gut wie gar keinen Rückhalt haben. Der Premierminister Ramsay MacDonald selbst ist, ihrer Ansicht nach, „eher eine Bürde als eine Stütze der Nationalen Regierung“. Sie wollen klare Parteiverhältnisse schaffen. Deshalb hat der neuerliche Verlust der 50 konservativen Abgeordneten, eine überparteiliche „Nationale Partei“ zu gründen, sie so maßlos verärgert. Die Gesamtzahl der konservativen Abgeordneten im gegenwärtigen Parlament beträgt über 450. Von diesen sind kaum 50 für eine „Nationale Partei“. Man sieht daraus deutlich, nach welcher Richtung die Sympathien der Konservativen hinneigen. Es beginnt also im Parteileben Englands ein Kampf, dessen Ausgang wohl von größter Wichtigkeit sein wird. Doch nicht ohne Bedeutung für den Endausgang dürfte auch die Fortschritte sein, die in der Zwischenzeit die Bemannungen des revolutionären Sozialismus einerseits und des britischen Faschismus andererseits machen werden.

verließ die Bevölkerung Wiens am Sonntag fluchtartig die Stadt. In den umliegenden Wäldern sind über 250.000 Wadegäste gezählt worden. Es sind zwei tödliche Unfälle und 30 Fälle von Viehschlag zu verzeichnen.

12-töpfige Brandstifterbande in Chicago festgenommen

Dnb. Chicago, 26. Juni. Die Polizei hat eine aus elf Männern und einer Frau bestehende Brandstifterbande festgenommen, der man den größten Teil der großen Brandkatastrophen, die sich in den letzten drei Jahren in Chicago ereigneten, zur Last legt. Man schätzt den Anteil der Bande an den Brandschäden des letzten Jahres, die sich in Chicago auf 5 Millionen Dollar bezifferten, auf 60 v. H.

Neger erschossen und in Stücke gehackt

Dnb. New York, 26. Juni. In einer Negertanzhalle in Manhattan (New York) verurteilte ein Schwarzer einem Weißen, der mit Freunden den Tanz besucht hatte, aus irrendem Grunde einen Schlag. Er wurde darauf von den Weißen fortgeschleppt, totgeschossen und mit einer Art Aerkhackt. Acht weiße Männer sind unter der Anklagebestimmung des Mordes verhaftet worden.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 193,5). 19.50: Schallplatten. 20: Nachrichten. 20.40: Unterhaltungsmusik. 21.10: Vortrag. 21.30: Gesang. 21.50: Vortrag. 22.10: Orchesterkonzert.

Königsberg (Welle 222). 6: Gymnastik für Fortgeschrittene. 9.05: Schulfunk. Vortrag. 10.10: Schulfunk: Die Schlag- und Zupfinstrumente. 11.30: Schallplatten. 12: Mittagskonzert. 13.05: Schallplatten. 15.20: Praktische Winte und Erfahrungsaustausch von einer Hausfrau. 15.30: Kinderklub. 16: Nachmittagskonzert. 17: Bücherstunde. 18.30: Jugendsunde: Varietelen. 19: Wirtshaus. 12 in Natur und Kultur. Vortrag. 19.20: Kammermusik. 20: Weiter, Nachrichten. 20.10: Reichsrundung. 20.30: Operettenkonzert. 22.20: Weiter, Nachrichten, Sport. 22.40: Tanzmusik.

Deutschlandender (Welle 1571). 15.15: Fürs Kind: Die Sagen der Zwillkerte. 15.40: Schuberlied. 16: Nachmittagskonzert. 18: Französischer Klavierwettbewerb. 18.50: Walzer aus Wien. 19.30: Italienisch für Anfänger. 20.30: Des Meeres und des Wethers Rellen (Fräuliches Schallplattenkonzert). 21: Der Kanal. (Hörspiel). 23: Tanzmusik.

Berlin (Welle 356,7). 18.05: Für die Frau: Fünf Frauen kritisieren den Kaufschrei. 18.30: Hermann Gees-Konzert. 19.15: Volkstheater. 20.30: Tanz- und Unterhaltungsabend. 22.20: Tanz-Schallplatten.

Breslau (Welle 315,8). 18: Arbeiter und Studenten singen. 18.20: Lieber. 20.30: Konzert. 22.45: Tanzmusik (Ein Scherz vom Kampf des Menschen gegen das Meer). 20.30: Tanzabend. 23.30: Gitarren- und Klaviermusik.

Köln (Welle 455,9). 18.20: Scherzstück aus der Gaunersprache (Maurer). 19: Abendkonzert. 19.45: Bericht vom Internationalen Arbeiter-Mittagessen. 20.30: Die frühlichen Fünf. 21: Konzert. 22.40: Tanzmusik.

Leipzig (Welle 382,2). 18.20: Lieber zur Raute. 18.50: Volks- und Landtheater. 20.15: Mauer und Schloßer (Königliche Oper von Weber). 22.50: Tanzmusik.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse (Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	26. 6. Geld	26. 6. Brief
New York 1 Dollar	5,90	6,05
London 1 £ St.	30,00	30,80
Berlin 1 Reichsmark	2,28	2,31
Berlin Registermark	—	1,62
Zürich 1 Schw. Froc.	1,94	1,97
Amsterdam 1 Hfl.	4,04	4,08
Prag 1 Kr.	0,25	0,255
Stockholm 1 Kr.	1,595	1,59
Mailand 1 Lire	0,51	0,52
Paris 1 Fr.	0,394	0,397

Berliner Devisenkurse (Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	25. 6. G.	25. 6. B.	22. 6. G.	22. 6. P.
Aegypten	18,008	18,037	13,005	13,035
Argentinien	0,606	0,612	0,608	0,612
Belgien	58,53	58,70	58,57	58,69
Brasilien	0,189	0,191	0,181	0,189
Bulgarien	3,044	3,05	3,047	3,053
Canada	2,539	2,535	2,528	2,528
Dänemark	56,81	56,51	56,39	56,51
Danzig	41,67	41,83	41,67	41,83
England	12,627	12,65	12,625	12,655
Estland	68,93	69,07	68,93	69,07
Finnland	5,584	5,596	5,584	5,596
Frankreich	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland	2,497	2,50	2,497	2,503
Holland	169,78	170,07	169,78	170,07
Inland	57,14	57,26	57,14	57,26
Italien	21,48	21,52	21,53	21,57
Japan	0,742	0,751	0,751	0,753
Jugoslawien	5,664	5,671	5,664	5,670
Lettland	77,42	77,58	77,42	77,58
Litauen	42,11	42,19	42,11	42,19
Norwegen	78,44	78,56	68,44	68,56
Oesterreich	48,45	48,95	48,45	48,55
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,30	47,40	47,30	47,40
Portugal	11,49	11,51	11,49	11,51
Rumänien	2,48	2,49	2,488	2,492
Schweden	—	—	65,08	65,22
Schweiz	81,54	81,68	81,44	81,60
Spanien	34,32	34,38	34,32	34,38
Tschechoslowakei	10,61	10,74	10,44	10,46
Türkei	1,691	1,696	2,19	2,202
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	0,999	2,001	0,999	1,001
Amerika	2,510	2,510	2,509	2,515

Berliner Noten am 25. Juni. (Tel.) Kaunas 41,97 Gold, 42,13 Brief, Zloty große 47,26 Geld, 47,44 Brief.
Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 25. Juni mit 99,60 Mark notiert.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 26. Juni.

Die heutigen Zufuhren betragen 16 inländische Waggons, davon 2 Weizen, 3 Roggen, 7 Gerste, 1 Hafer, 3 Diversa. Amtlich: Weizen stetig, Durchschnitt 760 Gramm 19,30, unter Durchschnitt 730 bis 750 Gramm 18,80 bis 19,10, Roggen ohne Handel, Gerste ruhiger, über Durchschnitt 18,60, Durchschnitt 18,60 bis 670 Gramm 18,40, unter Durchschnitt 18,30, Hafer stetig, über Durchschnitt 19 bis 19,40 Mark.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Mittwoch, 27. Juni:
Schwache östliche Winde, später auf westliche Richtungen drehende Winde, meist bedeckt, Neigung zu etwas Regen, Temperaturen wenig verändert.

Allgemeine Uebersicht von Dienstag, 26. Juni

Da der hohe Druck über dem Ostseegebiet und Polen nur wenig nach Osten zurückweicht, kann auch die quer durch Mitteleuropa verlaufene Störungslinie nur langsam vordringen. In ihrem Bereich hat unser Gebiet in den nächsten Tagen mit vielfach trübem Wetter zu rechnen

Temperaturen in Memel am 26. Juni

6 Uhr: + 13,8. 8 Uhr: + 17,5. 10 Uhr: + 20,0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressant u.
468	Luleå S.D. Johansson	Hamburg	Stückgüter	R. Meyhoefer
464	Viazorgi S.D. Altmann	Antwerpen	"	Ed. Krause
465	Speekt S.D. Schröder	Gent	"	R. Meyhoefer
466	Leeseo S.D. Schell	Leningrad	Papierholz	"
46	Beikal S.D. Güter	"	"	"

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
445	AnnaGreta S.D. Johansson	Gdingen	leer	Ed. Krause
446	Pinava S.D. Altmann	Leningrad	"	R. Meyhoefer
447	Holland S.D. Schumacher	Danzig	Schnittholz	A. H. Schwedersky Nachl.
448	Bravore S.D. Paason	"	Stückgüter	Sandells
449	Ludwig S.D. Permin	Hamburg	Pflde	R. Meyhoefer
450	Oouro S.D. Kam	Kopenhagen	Stückgüter	Ed. Krause
451	Iris S.D. Johansson	Libau	"	R. Meyhoefer
452	Fris Schoop S.D. Köhler	Rotterdam	Abbrände	Kohlen-Import
453	Libau S.D. Larsson	Danzig	Stückgüter	R. Meyhoefer
454	Sildur S.D. Sjögen	Sundvall	Zellulose	Kohlen-Import
455	Mariemo S.D. Idelfeldt	Zoppot	Post und Passagiere	Svyrtis

Pegelstand: 0,46. — Wind: SO. 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptstiftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postleuten Martin Karies. für Lokales und Provinz Max Hopp. für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo. sämtlich in Memel.

Amtlicher Teil

des Sportverbandes des Memelgebietes

Bezirks-Fußball-Ausschuss Memel
Anspr.: Döring, Schlewiesstr. 14

Als Beispiel zum Kampf der Memeler Städte-mannschaft gegen die tschechische Berufsspieler-mannschaft von „Bidetice“-Brünn, das am Sonnabend, dem 30. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Memeler Stadion stattfindet, steigt ein Juniorenspiel. Spielbeginn 5.30 Uhr. Anzutreten haben folgende Mannschaften: A-Junioren von „Freya B. f. R.“ und nachstehende Kombination:

- Stalmofas (R.S.)
- Gabrielus (R.S.)
- Gibbas (Svgs.)
- Schwerinski Keratis Groeger (Svgs.)
- Keratis (R.S.)
- Svgs. (Svgs.)
- Galowth Arutis Kleint Marcinkевич Valuzis (Svgs.)
- Keratis (Svgs.)
- Keratis (R.S.)
- Erhab: Brasas, Nehenbasas (R.S.), Koeder (Svgs.)
- Dreh: Farben der Spielvereinigungen.

Unentschuldigtes Fehlen wird sätzungsgemäß bestraft.

J. M. Döring.

Verbands-Fußball-Ausschuss E. Morf, Kirchhofstraße 8

Anlässlich des bevorstehenden Spieles einer tschechoslowakischen Berufsmannschaft in Memel findet am Dienstag, dem 26. Juni, abends 6.30 Uhr, auf dem Neuen Sportplatz das letzte Auswahlspiel statt. Zum Auswahlspiel treten an:

- Maubrt (S.M.)
- Hofer (Svgs.)
- Wohles (S.M.)
- Rotkowsky (Svgs.)
- Indeks (Freya)
- Sperling (S.M.)
- Seed (Svgs.)
- Jadichis (Svgs.)
- Abomett (Svgs.)
- Neidies, Buchhat (Svgs.)
- Dreh: Verbandskleidung, Schuhe und Stützen sind mitzubringen.
- Normantis, Naaslaustas, Moksas, Jorkus (R.S.), Kallmeier (Freya)
- Ciauskas, Bilimavicus III (R.S.), Jesper (S.M.)
- Kuhlins (Svgs.)
- Andrickas (R.S.)
- Gwidies (R.S.)
- Erhab: Werties (Freya), Vah II (Svgs.), Zielfe (Svgs.)
- Dreh: Vereinskleidung.

Bei Nichtantreten der genannten Spieler ohne begründete Entschuldigung erfolgt Disqualifikation.

Worf.

Kurgarten Sandtrug

Täglich ab 8 Uhr nachmittags

große Militär-Konzerte

Eintritt frei. Auf Speisen u. Getränke kein Zuschlag. Bei günstiger Witterung finden die Konzerte auch abends statt. Morgen, Mittwoch

großer Hausfrauen-Nachmittag

1a Kaffee Vorzügliches Hausgebäck

An Order

sind folgende Güter eingetroffen:

- Mit D. „Ellen“ von Hamburg E. N. B. 10 Fass Terpentinöl 1969 kg
- Mit D. „Stella“ von Liverpool K. S. Memel 105 Bd. Gas Tubes etc. 6.15.---
- Pluostas Kaunas } 6 Packages complete via Memel } Looms for Weaving 2.5.2.18.
- A. 343 Bags Pitch 30.2.---
- Z. B. Memel 7 Bales Millboards — 6.2.12.
- J. K. Klaipeda 40 Drums Bleaching Powder 2.5.2.18.
- J. J. Kaunas } 100 Drums Bleaching Powder Klaipeda } 5.14.—19.
- Batt Memel } 20 Cases Cube Sugar 1.2.—.5.

Die Inhaber der gerietten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause

Börse, Telefon 395/97

Verlege meine Bäckerei nach Gblewiesstraße Nr. 23

und bitte meine geehrten Kunden mich auch weiter gütig unterstützen zu wollen (S)

M. Stimbra, Bäckermeister

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch, dem 27. d. Mts., werde ich um 9 Uhr auf dem Hofe Gattow, Memel, Vibauer Str., anderweitig gepfändet 4 Bürotische, 1 Aktenständer, 1 Schreibtisch, 1 Herrenfahrpad öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Fischer, Gerichtsvollzieher

in Memel, Hugo-Scheu-Str. 9

Freiwillige Versteigerung

Am Mittwoch, dem 27. d. Mts., werde ich um 9 Uhr vormittags auf dem Hofe Gattow, Memel, Vibauer Straße 1 Büchschloß, 2 Schreibtische, 1 Sofa, 1 Tisch, 1 Dextimalwaage meistbietend gegen Barzahlung versteigern

Fischer, Gerichtsvollzieher

in Memel, Hugo-Scheu-Str. 9

Versteigerung

Mittwoch, den 27. Juni, nachm. 2 Uhr, in der Auktion Behrendt, Friedrichsmarkt, über: 1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Teppich, 2 Sessel, 1 Korbmöbel, 1 Waschisch, 1 Küchenschrank, 1 Kinderwagen (Opel), Gramophon, 1 Herrenfahrpad und verschiedene Wirtschaftssachen

M. Edlmann, Auktionator

Friedrich-Wilhelm-Straße 1

Fußball-Sensation

Lithetische Berufsspieler

am 30. Juni, 7.15 Uhr gegen Städtemannschaft Memel
am 1. Juli, 5.00 Uhr gegen R. G. C. Memel

Eintrittskarten im Vorverkauf Lit 1.50, bei Krüger & Oberbeck, R. Backsehat, Vibauer Straße 1, Buchhandlung „Rytas“, An der Kaffe Lit 2.— Schüler und Militär Lit 1.—

1 - 2 - 3 Tage im schönen Nidden

mit M/S „Kurisches Haff“

Tages-Ausflug Lit 13.50 2 Tage Lit 26.— (v. 1. 7.—20. 8. Lit 28.20) 3 Tage Lit 36.— (v. 1. 7.—20. 8. Lit 41.40)

Abfahrt: täglich 8.05 Uhr ab Norderhuk Die Fahrten können tägl. angetreten werden. In obigen Preisen sind eingeschlossen: Fahrt von Memel nach Nidden und zurück I. Kaj., Frühstück an Bord, Unterkunft u. erstklass. Verpflegung (4 Mahlzeiten täglich) in Nidden in untenstehenden Hotels nach Wahl, Gepäckbeförderung vom Schiff zum Hotel und zurück sowie Trinkgeldablösung. Auf der Rückfahrt Abendessen an Bord.

Auskunft und Fahrkarten an Bord und in unserem Büro Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft m. b. H. Börsenstraße 8 Telefon 710

Hotel Hermann Blode / Hotel „Königin Luise“
Hotel „Nordische Linnäa“ / Hotel M. Sakuth Nidden

Niehfleisch (55) empfiehlt Weichert Markstraße

Richtzucker

in 3 Tagen. Auskunft kostenlos. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Kaufgesuche

Große Petroleumhänge Lampe zu kaufen gesucht.
G. Jokell
II. Querstraße 2

Guterh. Truhe

zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 388 a. d. Vibauerstraße d. Bl.

Geldmarkt

10-15 000 Lit als erste Hypothek auf ein groß. Hausgrundstück mit 3 Gebäuden werden gesucht. Angebote u. 9598 an die Vibauerstraße d. Bl.

Mein liebes Memel

Gedichte von Friedrich Thimm

Ausgewählt u. herausgegeben von Hans Thimm

2. Auflage

I. Teil: Epigramme und Sprüche
II. Teil: Gedichte ersten Inhalts
III. Teil: Lustiges Allerlei
IV. Teil: Schulgedichte
V. Teil: Memel in Wort und Sang

Preis 4.— Lit

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Stempel

liefert schnell und billig

F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Schon für 5 Mark einen „Brockhaus“!

Der Volks-Brockhaus

Konversationslexikon mit vielen Bildern und Karten, Fremdwörterbuch mit Angaben über die richtige Aussprache, deutsche Sprachlehre, Rechtschreibung und Atlas

In einem Abc

Ein Buch, das für das tägliche Leben aller Volksgenossen unentbehrlich ist!

Brockhaus bewahrt vor Enttäuschung

In jeder Buchhandlung zu haben

F. A. Brockhaus, Leipzig

Ein moderner **Ankleideschrank** neu (Eiche m. Nussbaum) steht preiswert zum Verkauf

Fischerei **W. Borgens** Mannheimstr. 17

Ansfängerinnen reiche, viele vermögliche Damen wünsch. gleich. Geirat. Ausst. überzeugt Herrn auch ohne Vermög. Vorst. tage auch a. Damen **Stabroy, Berlin** Stolpischstr. 48.

Russischer Emigrant verkauft **weiße Spitze** engl. Kaffe, St. 35 Lit **Vibauer Str. 31** 3 Treppen

Stellen-Angebote

Jungen, gewandten **Kellner** für Badort von sofort gesucht. Angeb. unt. 385 a. d. Vibauerstraße d. Blattes.

Jungen, flotten **Kellner** deutsch und litauisch sprechend, lücht **John Karnowsky** Kurhaus Nimmerfakt

Lücht. Bäckergehilfe v. sof. gef. **Bäckerei** Vommelwitz 220.

Lüchtigen, jüngeren **Hausmann** von sofort gesucht. **Kurhaus** Bäckerei

Capitol

ab Dienstag 6 und 8 1/2 Uhr
Billige Volkstage unt. 1 Lit ob. 1.50 Lit

Der Film d. gross. Schauspieler

Magda Schneider, Paul Hörbiger, Luise Ullrich, Gustaf Gründgens, Olga Tschechowa Paul Otto

in dem hochaktuellen Tonfilm

„Liebele“

Eine bittersüsse Liebesgeschichte nach dem prominent. gleichnamigen Schauspiel von Arthur Schnitzler

Eine Handlung aus den Tiefen des ewig-Menschlichen, voll Leidenschaft, Leichtsinns, Frohsinn und Tragik. Das Lied vom unermüdlich webenden Schicksal — — —

Beiprogramm/Tonwoche

Bekanntmachung

Nach § 14 Ziff. 2 der Polizeiverordnung vom 13. Oktober 1930 — M.-Bl. S. 930 — und der Verordnung vom 23. Mai 1925 — M.-Bl. S. 449 — wird mit Geldstrafe bis zu 150 Lit oder mit entsprechender Haft bzw. mit Geldstrafe bis zu 1000 Lit oder mit Gefängnis bis zu einem Monat bestraft, wer:

- in Wäldern, Baumpflanzungen und Heiden außerhalb der Gassen und öffentlichen Landstraßen oder auf den bepflanzten Flächen in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September raucht;
- mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald betritt oder sich demselben in gefährbringender Weise nähert;
- im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt;
- abgegeben von den Fällen des § 308 Nr. 6 des Reichsstrafgesetzbuchs im Walde oder in gefährbringender Nähe desselben im Freien ohne die Erlaubnis des Ortsvorstehers, in dessen Bezirk der Wald liegt, in staatl. Verordnungen die Erlaubnis des zuständigen Forstbeamten Feuer anzulünden oder das gestattetermaßen angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder anzulünden unterläßt;
- abgegeben von den Fällen des § 309, 10 des Reichsstrafgesetzbuchs bei Waldbränden, von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder dessen Stellvertreter, dem Forstbesitzer oder dem Forstbeamten zur Hilfe aufgefordert, keine Hilfe leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche Nachteile genügen könnte.

Vorstehende Bestimmungen werden dem Publikum, namentlich im Hinblick auf das Rauchen und Anzünden von Streichhölzern in den im Stadtkreis belegenen Waldungen, zur genauesten Beachtung in Erinnerung gebracht.

Memel, den 19. Juni 1934.
Die Stadtpolizeiverwaltung (88)

Kammer Trauer

Tägl. 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
1.—, 1.50, 2.— Lit

Einblonder **Harvey, Fritsch**
1.—, 1.50, 2.— Lit
1. Forst, Hörbiger
Kind. 50 Cent Beiprogramm

Stenotypistin

Perfekte Stenotypistin mit Bankfachkenntnissen per sofort von hiel. Bank gesucht. Angeb. u. 386 a. d. Vibauerstraße d. Bl.

Seiulein gesucht.
Friedmann
Moltkestraße 3.

Lehrmädchen gesucht.
Kurt Licht
Töpferstraße 23.

Besseres, tüchtiges **Mädchen** mit Kochkenntn. für tagsüb. a. l. 7. gefucht. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl.

Mädchen mit Kochkenntnissen gefucht
Thomasstraße 1a

Mädchen braunt
Frauz - Försterei.

Jüng. kinderliebendes **Mädchen** für ländlich Lehrhaushalt ohne Aufseherwirtschaft gesucht. Meld. erb.

Lenkeit
Heinrich-Vietich-Straße 5.

Vermietungen

Komfortable Wohnung

(4-5 Zimmer) mit allen Bequemlichkeiten vom 1. August zu vermieten. Zu erfr. von 12-1 Uhr bei **Herrn Blum** Kantstraße 28.

Sonnige **3-Zimmerwohn.** von sofort od. später zu verm.
Wiefenauerstr. 8.

4-Zimmer-Wohn. mit Bade- u. Mädch.-Zimmer, neu renoviert, von sofort zu vermieten.
Köhler
Kosenstraße 4.

Moderne **2-Zimmer-Wohn.** mit Bad, vollständig neu renoviert, vom 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Maffib. Speicher 220 qm, mit Wasser und Gletschluf ab 15. 7. preiswert zu vermieten. Angebote unt. 390 a. d. Vibauerstraße d. Bl.

Gehr billig abzugeben!

Bäset, Tische, Stühle, Bücherschrank, Schreibtisch, Ankleideschrank, Bettgestelle sowie kompl. Zimmereinrichtungen in verschied. Ausführungen, alles fabrikneu. Zu erfr. Marktstr. 47, 1 Tr.

Tüchtigen, jüngeren Gehilfen

geucht. Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften erbeten

Schmidte & Rosenberg

„Allen Gewalten zum Trotz — — —“

Pessimismus ist durchaus nicht angebracht. Es gibt im wirtschaftlichen Leben gute und schlechte Zeiten. Selbstverständlich soll an Ausgaben gespart werden, auch an den Ausgaben für werbliche Zwecke. Man spare bei den unproduktiven, nicht bei den erprobten Werbemitteln. Die Zeitungsanzeige hilft, schlechte Zeiten leichter zu überwinden; man benutze aber Zeitungen mit umfangreichem und kaufkräftigem Leserkreis.

Jede gute Drucksache muß

- EIN GUT DURCHDACHTES GEFÜGE VON SATZ BEZW. ZEICHNUNG SEIN
- EINWANDFREIE TECHNISCHE AUSFÜHRUNG BEIM DRUCK AUFWEISEN
- QUALITÄTSPAPIER BESITZEN
- WERTARBEIT DES BUCHBINDERS ZEIGEN

VERMÖGE UNSERER EINRICHTUNG SIND WIR IN DER LAGE, JEDE AUFGABE NACH DEN ERWÄHNTEN VIER PUNKTEN IM

KUNST- WERK- UND AKZIDENZDRUCK ZU ERLEDIGEN

F. W. SIEBERT
MEMELER DAMPFBOOT AKT.-GES.

Apollo

Zwischen zwei Herzen
Liedke, Luise Ullrich
Tschschowa, Odemar
Beiprogramm

Einblonder Kammer Trauer

Tägl. 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
1.—, 1.50, 2.— Lit

2 gr. Zimmerwohn.

an Wohnberechtigte zu vermieten
Schlewiesstr. 14

Neue sonnige **2-Zimmer-Wohnung** mit Küche vom 1. 7. oder 15. 7. zu vermieten. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. (66)

Möbl. Zimmer

vom 1. 7. zu verm.
H. Mietke, Steinforstr. 6

Gut möbl. Zimmer mit allen Bequemlichkeiten von sofort preiswert zu vermieten.
Schrolowitz
Friedrich-Wilhelm-Straße 3/5, Tel. 1007
Verstärkung von 7-9 Uhr abends.

Leeres Zimmer

und Kammer mit Kochgelegenheit vom 1. 7. 34 zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Möbl. Zimmer

sep. Eingang, unten rechts a. vermietet. (64)
Zunkerstraße 7.

Möbl. Zimmer

an 1 bis 2 Mädchen zu vermieten. (62)
Gr. Wasserstr. 1

Wertstube

geeignet für Schuhmacher od. Schneider zu verm. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. (51)

Mietsgesuche

1-2-Zimmerwohn. mit oder ohne Kochgelegenheit v. sof. gef. **Fitz**
Otto-Böttcher-Str. 68

Bekanntmachungen

Verklarung

Zur Aufnahme der Verklarung über den Unfall, der sich beim Abschleppen des norwegischen Dampfers „Lopdalsjord“ im Memeler Hafen am 15. Juni 1934 ereignet hat, ist Termin auf den **27. Juni 1934** vormittags 10 1/2 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 11, bestimmt.

Klaipeda
Memel
den 26. Juni 1934
Walstauss Teismas
Amtsgericht